

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflanz und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau

Telegraphen-Adresse: „Gesellschaftler“ Nagold // Begründet 1927

Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreisbank Nagold Nr. 582 / In Kontraktrollen oder bei Zwangsübergabe wird der für Aufträge eine demnächstige Nachschickung



Drummenhude - Wälder vom Tage - Die deutsche Glade - Hilters Jugend - Sport vom Sonntag

Verlags- und Anzeigen-Office: Nagold 429 / Schillerstr. 55 / Martini 14

Anzeigenpreise: Die 10spaltige... Familien-, Vereins-, amtliche... Zeit 15 Pfg. Für das Anzeigen... von Anzeigen in bestimmten... sowie für fernmündliche Aufträge... und Brief-Anzeigen kann keine... Gewähr übernommen werden.

Warnen Italien den Schlichtungsvorschlag ablehnt

Es verweigert Aebessinien die Gleichberechtigung

bl. Genf, 25. Sept.

Es herrscht jetzt auch in Genf, aber auch in Paris und London kein Zweifel mehr darüber, daß Italien in Ostafrika marschieren wird. Man findet sich damit ab und ist genau genommen heillos, daß man den Völkerverbund bisher soweit aus der Angelegenheit heraushalten konnte, daß ein Austritt Italiens aus dem Genfer Eintracht bisher nicht erfolgt ist. Diese Feststellung ist der eigentliche Grund der „Entspannung“, die man gestern neuerdings verzeichnet hat.

Wie wir bereits gestern angedeutet haben, hofft man, das schwer ramponierte Ansehen des Völkerverbundes vielleicht doch durch einen „Nischenfall“ an der abessinischen Grenze heben zu können, der es den Genfer „Friedensstifter“ ermöglichte, Italien der Form halber einen Auftrag zu einer Befriedungaktion in jenen Gebieten zu geben. Vor allem Frankreich würde eine solche Gelegenheit freudig begrüßen. Würde sie ihm doch die Möglichkeit geben, die Bestimmungen, die Frankreichs Einlenken in das britische Fahrwasser — das ausschließlich von der Sorge um den Völkerverbund und von der, wie der Pariser „Times“-Berichterstatter sagt, Befestigung von der vermeintlichen „deutschen Gefahr“ diktiert ist — in Rom hervorgerufen hat, wieder zu befestigen.

Von Genf, aber auch von einer Dreimächtebesprechung erwartet man aber niemand mehr etwas. Zu deutlich geht aus den italienischen Erläuterungen zum Ablehnungsbeschluss des italienischen Ministerrates auf die Vorklänge des Fünfer-Ausschusses hervor, daß Italien sich durch nichts mehr von seinen Absichten abhalten läßt.

Sir Hoares Vorklänge an Mussolini

Während über eine am Mittwoch vormittag in Genf abgehaltene Besprechung Laval, Edens und Baron Moisis nur verlautete, daß von Dreimächteverhandlungen keine Rede sein könne, wurde über den Empfang des britischen Vorklängers in Rom durch Mussolini folgende amtliche italienische Verlautbarung bekannt:

„Der Duce hat im Palazzo Venezia den englischen Vorklänger Sir Drummond empfangen; der Vorklänger übermittelte ihm eine persönliche Vorklänge des britischen Außenministers Sir Samuel Hoare, der darin als alter Freund Italiens seinem besonderen Wunsch Ausdruck gibt, jedes unnötige Mißverständnis zwischen den beiden Ländern zu beseitigen. Der Duce hat den Vorklänger gebeten, in London wissen zu lassen, daß er den Wert dieser Mitteilung hoch anschlügt und sie mit Genugtuung aufgenommen hat.“

Zu dieser amtlichen italienischen Mitteilung wird von maßgebender römischer Seite noch bemerkt, daß Italien keinen Streitfall mit Großbritannien gewollt hat und ihn auch jetzt noch nicht will. Der Kolonialcharakter des italienisch-abessinischen Streitfalles ist so klar, daß es für jeden gefunden Menschenverstand unnötig und widerständig erscheint, diesen Streit auf Europa herüberzutragen.

Italiens Erläuterungen zur Ablehnung der Genfer Vorklänge

Diese Erläuterungen sind nunmehr zusammen mit dem Bericht des Fünfer-Ausschusses an den Völkerverbund veröffentlicht worden und belegen, kurz zusammengefaßt, folgendes:

Der Fünfer-Ausschuss habe die Klagen Italiens gegen Aebessinien wegen Nichterfüllung seiner beim Eintritt in den Völkerverbund übernommenen Verpflichtungen zu wenig geachtet wie die Würdigkeit Aebessinien, dem Völkerverbund weiter anzugehören. Italien bestreite das Recht Aebessinien, mit anderen Völkerverbandsmitgliedern auf der Grundlage der Gleichberechtigung zu verhandeln. Die Randgebiete Aebessinien sind durch die Miswirtschaft der Beherrscher bedenkenlos angebeutet und als Sklavenquelle in eine Lage gebracht worden, die ein sofortiges

scharfes Eingreifen notwendig macht. Von einer Autorität des Regus sei dort keine Rede.

Das abessinische Problem hätte daher folgendermaßen in Angriff genommen werden müssen: Reformation der abessinischen Verwaltung, um das Land auf eine höhere Kulturstufe zu heben, Befreiung der abessinischen Völker von der Tyrannei. Da es sich um ein Land handle, dessen barbarische Zustände mit einer starken, modernen Rüstung Hand in Hand gehen, kann die internationale Kontrolle nicht als eine Lösung betrachtet werden, die den angestrebten Zielen entspricht. Der Fall Aebessinien kann nicht durch die Anwendung der sühnendsten Mittel gelöst werden. Vor allem müsse sich Italien der Gewährung eines Zuganges zum Meer an Aebessinien widersetzen.

Sperre Rumänien die Delaufuhr nach Italien?

Aus rumänischen Kreisen erfährt man, daß sich die Wirtschaftskommission der rumänischen Regierung demnächst mit Maßnahmen befassen wird, um ein weiteres Anwachsen der italienischen Schulden in Rumänien, die bereits auf 800 Millionen bei angewachsen sind, im Hinblick auf die sinkende Tendenz der italienischen Währung durch Ausfuhrbeschränkungen, insbesondere von Öl, Benzin usw. zu verhindern. Außerdem können gegenwärtig die rumänischen Erdölgesellschaften für den Inlandsbedarf fast gar kein Erdöl mehr zur Verfügung stellen, da alle Petroleum-Gesellschaften fast ausschließlich auf italienische Bestellungen arbeiten.

Oesterreich zwischen Hammer und Amboss

In Oesterreich wird die Entwicklung des italienisch-abessinischen Streitfalles mit großer Besorgnis verfolgt. Das Wiener Heimwehblatt „Oesterreichische Abend-Zeitung“ gibt zu, daß ein Ausscheiden Italiens aus dem Völkerverbund Oesterreich in einen bösen Zwiespalt bringen würde. Der römische Pakt, dessen Einleitung in die enge politische Zusammenarbeit Oesterreichs mit Italien und Ungarn festliegt, verträge sich mit dem Völkerverbandspakt aussergewöhnlich, solange Italien

im Völkerverbund sei und Genf daher keinen Anlaß habe, Italien als vertragsbrüchigen Staat im Sinne des Artikels 16 zu behandeln. Im anderen Falle aber befände sich Oesterreich unterdessen zwischen dem Hammer seiner Völkerverbandsstreue und dem Amboss der politischen und mehr noch der moralischen Verpflichtungen, die das „unabhängige“ Oesterreich mit starkem Bunde an die befreundete italienische Großmacht knüpfen.

Großbritannien gibt keine Garantien

Frankreich hat die Erregung der italienisch-britischen Auseinandersetzung dazu benutzt, sein „kollektives Sicherheitssystem“ wieder in den Vordergrund zu rufen. Vor einiger Zeit hat es daher einen diplomatischen Schritt in London unternommen, um zu erfahren, wie Großbritannien sich zur Garantierung des Status quo in Mitteleuropa stelle. Die britische Antwort ist vermutlich in der britischen Kabinettsitzung am Dienstag fertiggestellt worden und wird jetzt in Paris mit Ungebulb erwartet. Daß die französische Presse eine Beschleunigung der Antwort mit den alten Phrasen von der „deutschen Gefahr“ herbeiführen will, sei nur nebenbei bemerkt.

Die Londoner Berichterstatter des Pariser „Figaro“ und „Journal“ wollen inzwischen erfahren haben, daß das britische Schriftstück wohl sehr lang sei, daß aber die britische Regierung keinerlei Garantien übernehmen will; sie werde lediglich bestätigen, daß man auf die Mitarbeit Großbritanniens zählen könne, wenn es sich um einen Angreifer handle, der den Völkerverbandspakt herausfordere. Denn die britische Regierung sehe auf dem Standpunkt, daß eine innerpolitische Revolution in irgendeinem europäischen Land keinesfalls unter allen Umständen als eine Bedrohung der durch das Versailler System aufgestellten Sicherheit angesehen werden.

Diesen europäischen, richtiger: französischen Fragen soll auch eine Mittwoch vormittag stattgefundenen anderthalbstündige Aussprache zwischen Laval und Eden in Genf gewidmet gewesen sein.

Wie es in Genf heute weitergehen soll

Laval, Eden und Madariaga besprachen Mittwochnachmittag gemeinsam das weitere Verfahren, das dem Völkerverbund für die Regelung des italienisch-abessinischen Streites vorgeschlagen werden soll. Danach würde sich der Rat am Donnerstag darauf beschränken, den Bericht des Fünfer-Ausschusses

Vorhaltungen statt Einschreiten

Litauens Außenminister von Eden und Laval vorgeladen

Genf, 25. September.

Wie nun bekannt wird, bezog sich die Unterredung zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Laval und dem britischen Völkerverbandsminister Eden am Mittwoch in Genf auch auf die Memelfrage; der litauische Außenminister Bogoraitis wurde zu dieser Aussprache einige Zeit hinzugezogen. Es wurden ihm Vorhaltungen wegen gewisser neuerdings bekanntgewordener litauischer Maßnahmen im Memelland gemacht. Die Zurückhaltung, die sich die Garantien Litauen gegenüber auferlegen, ist bewundernswert. Obwohl die Großmächte genau wissen, und zwar aus langjähriger Erfahrung, daß man in Kowno auf Vorhaltungen und Vorhaltungen in der Memelfrage zu „pfeifen“ pflegt, kann man sich noch immer nicht entschließen, die Litauer zur Ordnung zu zwingen.

Indessen treiben die Litauer im Memelland, was sie wollen. Sie gehen so weit, bei der Post die unter Streifband verpackten Stücke der deutschen Zeitung „Memeler Dampfboot“ gegen die deutschgedruckte, aber litauische Zeitung „Memeler Beobachter“ auszutauschen. Daß sie aber selbst in diese Methode nicht allzuviel Vertrauen haben — denn die Memelländer sind deutsch und nicht als deutsch —, haben sie den einseitig litauischen Wahlaustrich zu einer Sitzung zusammenzurufen, um sich über die Verfassung des Wahlergebnisses schon jetzt schlüssig zu werden.

Daß jeder nur einigermaßen nicht vom Deutschenhaft verblendete Beobachter der tatsächlichen Verhältnisse im Memelland Verständnis für die Zurückhaltung der Mächte Litauen gegenüber nicht aufzubringen vermag, beweist eine Rundschau durch die Zeitungen der Welt. So fragt der Sonderberichterstatter der Londoner „Daily Mail“ in Memel, wie lange noch Litauen mit seiner herausfordernden Politik gegen Deutschland fortfahren werde. Der „Courrier de Genève“ (Genf) stellt fest: Jedenfalls gebietet es die Gerechtigkeit, anzuerkennen, daß die Beschwerden des Führers nicht unbegründet sind. Die litauischen Behörden lassen sich ständig Übergriffe auf das die Autonomie begründende Statut zuschulden kommen und die Garantien dieses Statuts verharren in einer wenig verständlichen Teilnahmslosigkeit. Die litauische Regierung bekümmert sich ebensowenig um Befehle des Landtages wie ein neugeborenes Kind um Mineralogie. Und die Straßburger Tageszeitung „Der Elsäßer“ erklärt: „Wie immer die Wahlen im Memelgebiet ausfallen mögen, sicher ist das eine, daß bei einer halbwegs freien Durchführung des Wahlaktes die Deutschen eine Mehrheit im Landtag erringen werden und somit Anspruch auf Bildung der Regierung erheben dürfen. Man mag gegen das Dritte Reich politisch eingestellt sein wie man will, es muß jedoch zugegeben werden, daß es ein schwerer Fehler Litauens war, die vertraglich festgelegten Rechte der Deutschen des Memelgebietes zu verletzen.“

Das Neueste in Kürze

In Genf ist man nunmehr auch zu der Einsicht gekommen, daß ein Krieg in Aebessinien unvermeidlich ist. Italien hat mitgeteilt, daß es den Schlichtungsvorschlag deshalb ablehne, da es Aebessinien die Anerkennung der Gleichberechtigung verweigere.

Der französische Ministerpräsident Laval und der englische Völkerverbandsminister Eden hatten in Genf eine Aussprache, zu der zeitweilig auch der litauische Außenminister Bogoraitis zugezogen wurde. Man habe letzterem Vorhaltungen wegen gewisser litauischer Maßnahmen gemacht.

In Berlin fanden wiederum zwei Währungsminister „vom heiligsten Herzen“ vor Gericht, die Devisenbeschränkungen in Höhe von 212 000 RM. vorgenommen hatten.

einem neuen Ausschuss, der wahrscheinlich alle Ratmitglieder außer den Streitenden Parteien umfassen würde, zur Prüfung zu überweisen.

Aus dieser Prüfung würde dann in der nächsten Woche der Entwurf eines endgültigen Berichts des Völkerverbands hervorgehen. Die Annahme des Berichts durch den Rat oder die Verammlung würde die in der Sitzung vorgesehene Rechtswirkung, vor allem das Verbot friegerischer Maßnahmen für die Streitenden Parteien und gegebenenfalls die sofortige Feststellung eines Bruches der Satzungen auslösen.

Das Präsidium der Völkerverbandsversammlung ist Mittwochabend bereits zu einer Beratung über diese Frage zusammengetreten, ein Beweis dafür, daß die Befassung der Völkerverbandsversammlung, die den englischen Wünschen nach einer Verteilung der Verantwortlichkeit auf einen möglichst großen Kreis von Staaten entspricht, grundsätzlich bereits beschlossene Sache ist.

Neutrale 30-Kilometer-Zone in Aebessinien

Der Kaiser von Aebessinien hat den Völkerverbund verständigt, daß er Befehl gegeben hat, die abessinischen Truppen auf der ganzen Front um 30 Kilometer von der Grenze zurückzunehmen und daß dieser Befehl strengstens befolgt worden ist. Gleichzeitig hat er dem Völkerverbund an einen Beobachter zu entsenden, damit bei künftigen Zwischenfällen gleich zu Anfang der Schuldfrage festgestellt werden kann.

Die Gerüchte von der allgemeinen Mobilisierung in Aebessinien werden von der Regierung in Addis Abeba ausdrücklich als erfälscht bezeichnet.

Vertagung des Völkerverbandsrates?

Um die Anwendung des Artikels 15

London, 25. September.

Der Pariser Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet aus Genf, Laval scheine auf der Sitzung des Fünfer-Ausschusses am Dienstag die Ansicht vertreten zu haben, daß es klug wäre, die Tagung des Völkerverbandsrates aufzuheben und die weitere Entwicklung zu beobachten, nachdem Vorkehrungen für eine beschleunigte Wiederberufung des Rates getroffen seien.

Diese Ansicht scheine von Eden nicht ermutigt worden zu sein. Es werde darauf hingewiesen, daß der Völkerverbund im Falle des Ausbruchs von Feindseligkeiten in keiner günstigen Rechtslage sein würde, wenn nicht zuvor der Artikel 15 der Völkerverbandsatzung angewendet worden sei.

Es besteht Grund zu der Annahme, daß Eden auf Anwendung des § 4 des Artikels 15 beharren werde, mit anderen Worten, daß der Völkerverbund nach seiner Ansicht über einen endgültigen Bericht abstimmen solle. Wenn dieser Bericht von Aebessinien angenommen worden sei, könne Italien keinen Krieg beginnen, ohne seine eigenen Völkerverbandspflichten zu verletzen und sich Sühnemaßnahmen auszulösen.



Verwaltungsvereinfachung bei der Reichsbahn

Berlin, 25. September
Diensttag und Mittwoch tagte in Berlin der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn.

Der Verwaltungsrat nahm von dem Plan einer Vereinfachung der Verwaltung und von beabsichtigten und in Durchführung begriffenen Sparmaßnahmen mit besonderer Beachtung Kenntnis.

Industrie in die Aktion „Schönheit der Arbeit“ eingeschaltet

Berlin, 25. September.

Der Reichsarbeitsminister hat durch besonderen Erlass die Gewerbeaufsicht zur Mitarbeit an den Aktionen des Amtes „Schönheit der Arbeit“ aufgefordert.

Bestätten Jollinland

Berlin, 24. September.

Die deutsche Regierung hat beschlossen, das bisherige Jollauschlaggebiet um Bestätten mit Wirkung vom 1. Oktober dieses Jahres ab in das Jollinland einzubeziehen.

Wieder „fromme“ Devisionsschiebungen

Berlin, 25. September

Wieder standen zwei katholische Ordensschwwestern vor Gericht wegen Devisionsschiebungen. Es handelt sich um die Generaloberin Elisabeth Schulte-Resum und die Generalprocuratorin Theresie Dreier.

Der Anklagevertreter stellte in den Abendstunden die Strafanträge. Unter Annahme eines schweren Falles im Sinne des Devisionstrafrechts bei der Hauptangeklagten, der Generaloberin Elisabeth Schulte-Resum, hielt er eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren, 6 Jahren Ehrverlust u. d. 120 000 RM. Geldstrafe für erforderlich.

Winterhilfswerk-Arbeitstagung

Berlin, 25. September

Am 9. Oktober wird das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36 eröffnet werden. Vor Beginn dieser gewaltigen Arbeit beriet der Reichsbeauftragte des WHW, Hauptamtsleiter Pp. Hilgenfeldt, noch einmal alle Gaubeauftragten zu einer Tagung in den Reichstag ein.

Acht Monate Gefängnis für einen treuen polnischen Juden

Warschau, 25. September

Die polnische Presse berichtet ausführlich über einen Prozeß vor dem Warschauer Bezirksgericht gegen den jüdischen Händler Walbertstadt, der wegen Beleidigung des

deutschen Staatsoberhauptes zu acht Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt wurde.

Halberstadt hatte die Zufassung einer deutschen Firma ungeduldet zurückgehen lassen und auf der Rückseite des Briefumschlages eine niederträchtige Beleidigung des Führers und der Reichsregierung angebracht.

Ein guter Fang der Straßburger Polizei

Paris, 25. September

Die Untersuchung gegen die in Straßburg verhafteten kommunistischen Spione hat eine überraschende Wendung genommen: Durch das Geständnis der verhafteten deutschen Kommunistin konnte festgestellt werden, daß der verhaftete angebliche Riesen in Wahrheit der stellvertretende Vorsitzende der kommunistischen Partei Dänemarks, Georg Laurerfen ist, der einen falschen Paß besaß.

In einem Jahr vom Kartoffelacker zur Großsiedlung

1500 Menschen in einem Jahr in einem neuen Ort angesiedelt.

Braunschweig, 25. Sept.

Die Gemeinschaftssiedlung Braunschweig-Verndorf kann in diesen Septembertagen auf ein Jubiläum zurückblicken, das verdient, als Wurfstein nationalsozialistischer Aufbauarbeit festgehalten zu werden.

Die Krönung dieses gigantischen Siedlungswerkes wird das Aufbaugeschehen sein, das im Zentrum der Siedlung erstet und mit dessen Bau in diesen Tagen begonnen wurde.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Röder, hat am 24. September eine Tauchfahrt mit dem U-Boot „U 2“ unternommen.

Der Chef des Stabes Ruhe hat mit Wirkung vom 15. Oktober 1935 allen SA-Führern und SA-Männern die Zugehörigkeit zum Göttern GG verboten.

Württemberg Die Landeshauptstadt meldet

Am Mittwoch vormittag löste sich bei dem starken Sturm der große Fesselballon, der mit der Zahl 100 versehen, seit dem Eröffnungsakt am letzten Samstag über dem Volkstheaterplatz schwebt, und deflozierte in südlicher Richtung.

Stuttgart, 25. Sept. (Große Rassegeißelschau.) In der Gewerbehalle wird in den Tagen vom 6. bis 8. Dezember die Rassegeißelschau der Landesgruppe Württemberg im Reichverband Deutscher Kleintierzüchter durchgeführt werden.

Stuttgart, 25. Sept. (Große Rassegeißelschau.) In der Gewerbehalle wird in den Tagen vom 6. bis 8. Dezember die Rassegeißelschau der Landesgruppe Württemberg im Reichverband Deutscher Kleintierzüchter durchgeführt werden.

Januar nächsten Jahres zu beteiligen. Die Reichsachgruppe, die Landesachgruppe Württemberg, die Kreisachgruppen und die württembergischen Ortsvereine werden die Schau mit Ehrenpreisen unterstützen.

Stuttgart, 25. Sept. (Telegrammwechsel mit dem Führer.) Vom Deutschen Physiker- und Mathematikertag in Stuttgart wurde folgendes Telegramm an den Führer geschickt:

„Treuen Gruß entbieten die in Stuttgart versammelten 700 deutschen Physiker und Mathematiker ihrem Führer und Reichsführer, mit dem sie sich verbunden fühlen im Einsatz aller aus der Tiefe des Heimatbodens geschöpften Kräfte für deutsche Wissenschaft und Gemeinwohl.“

Heimsheim, O.A. Leonberg, 25. September. (Ein Pionier für das Deutschtum im Ausland.) Am 28. September kann der hier als Sohn des evangelischen Pfarrers geborene Professor Dr. Otto Eduard Jessing in Williamstown im amerikanischen Staat Massachusetts seinen 60. Geburtstag begehen.

Wöttingen, O.A. Münsingen, 25. September. (Zwei schwere Unfälle.) Montag nachmittag sprengte der 8 Jahre alte Walter Ruoff, der an der Straße Nagolsheim-Wöttingen mit anderen Kindern spielte, plötzlich ein vorbeifahrendes Auto.

Schwab. Gmünd, 25. Sept. (50-jähriges Militärdienstjubiläum.) Der seit Jahren in Schwab. Gmünd im Ruhestand lebende General a. D. Freiherr v. Lupin konnte gestern des Tages gedenken, an dem er vor fünfzig Jahren in die Armee eintrat.

Nottweil, 25. September. (Der Marktbrunnen erhält seine Säule wieder.) In einer Verhüllung des Verkehrsvereins gab Bürgermeister Abrell unter großem Beifall der Anwesenden bekannt, daß im nächsten Frühjahr der Marktbrunnen seine Brunnen säule wieder erhält.

Bad Wimpfen, 25. September. (Großfeuer auf einem Gutshof.) In der Nacht zum Dienstag brach in einer Feldscheuer des Gutshofs Treischlingen Feuer aus, das sich, ehe es richtig bemerkt wurde, bereits über das große, 45 Meter lange Gebäude verbreitet hatte.

Am Grabe von Stadtbaumeister Fren Das 6. Todesopfer des Kirchheimer Unglücks beigesetzt

Göppingen, 25. September. Am Dienstag mittag wurde auf dem hiesigen Friedhof das 6. Todesopfer des kirchheimer Unglücks, das die SWN. Göppingen bei Kirchheim betroffen hat, Stadtbaumeister Karl Fren, mit allen Ehren beigesetzt.

die SWN. Göppingen bei Kirchheim betroffen hat, Stadtbaumeister Karl Fren, mit allen Ehren beigesetzt. Farrer Häcker-Wingen, ein Kamerad der verunglückten SA-Männer, hielt die Grabrede.

Württembergischer Tierchuhverein tagte in Ulm

Ulm, 25. Sept.

Der Württembergische Tierchuhverein hat auf seinem Sonntag die Leiter seiner Bezirks- und Ortsgruppen in der südlichen Hälfte Württembergs nach Ulm zusammenberufen, um mit ihnen die Neuordnung des Tierchuhwesens im Reich und in Württemberg-Hohenzollern und andere Tierchuhangelegenheiten zu besprechen.

Nachdem schon am Vormittag in einer besonderen Sitzung die Vereinigung der bisher selbständigen Tierchuhvereine „Tierhilfe“ mit der Ortsgruppe Ulm des Württembergischen Tierchuhvereins beschlossen worden war, wurde am Nachmittag die Hundabteilung des Tierhortes in Ulm eröffnet.

Schwäbische Chronik

Die Landwirtschaftliche Wohnhaus in Oberkretzen verlor ihr einziges Kind durch einen tragischen Unglücksfall. In einem kurzen, unbewachten Augenblick machte sich das erst 1 1/2 Jahre alte Kind an einem im Hof stehenden Kübel zu schaffen.

Otto Papp von Gdingen fiel während einer Geschäftsreise im Rheinland einem Verkehrsunfall zum Opfer. Papp wurde in Mainz von einem Motorradfahrer angefahren, was seinen Tod zur Folge hatte.

Die Justizpressestelle Stuttgart teilt mit: Am 26. September 1935 beginnt eine neue Tagung des Schwurgerichts Heilbronn. Zur Verhandlung stehen folgende Fälle: 26. Sept.: Willi Warteib von Heilbronn wegen verurteilten Mordes; 30. Sept.: Frieda Scholl von Hohrain und Emil Vogelmann von Bubenorbis wegen Mordes; 1. Okt.: Walter Böcher von Heilbronn, Robert Häbeler von Redatzgartach und Karl Schönemann von Heilbronn wegen Körperverletzung mit Todesfolge.

In der Siedlung in Vietigheim werden die nächsten 55 Siedlungshäuser in Angriff genommen.

Der wegen Mordes angeklagte Razaßnacht aus Redatzgartach hat sich gestern nachmittag im Untersuchungsgefängnis in Heilbronn erhängt. Am Freitag sollte gegen ihn vor dem Schwurgericht verhandelt werden. Er hatte vor einigen Monaten in Redatzgartach ein Mädchen zuerst mit Salzsäure übergossen und dann erstochen.

Als ein Lokomotivführer von Kalen um Rittternacht vom Dienst heimkam, fand er seine untere Wohnung beleuchtet und durchwühlt, während die Familie in der oberen Wohnung schlief. Leider konnte der Dieb entkommen.

Bilder vom Tage



Staatssekretär Hierl verabschiedet die Arbeitsmänner

Mit einer Feierstunde im Deutschlandsender verabschiedete Reichsarbeitsführer Hierl, den unser Bild vor dem Mikrophon zeigt, die jetzt auscheidenden Arbeitsmänner.

(Zöberl Bilder, R.)



Die Späher der Flotte. Bei den diesjährigen Herbstübungen der deutschen Kriegsmarine wirkten zum erstenmal auch Seefluger der neu geschaffenen deutschen Luftwaffe mit. Sie wurden teils als Bordflugzeuge einzeln eingesetzt, teils nahmen sie in geschlossenen Verbänden selbständig an den Manöverhandlungen teil. Unser Bild zeigt eine dicht über der See fliegende Kette von Nahauflärern.

(Zöberl Bilder, R.)



Ein prächtiges Bild vom Volksfest-Relturnier: Dr. Wohlgenuth-Bad Cannstatt beim Sprung über die 1,50-Meter-Hürde im Barrierenspringen um den Preis von OBM. Dr. Strölin.

(Foto: Hlenberner)

Campbells rauchender Reifen

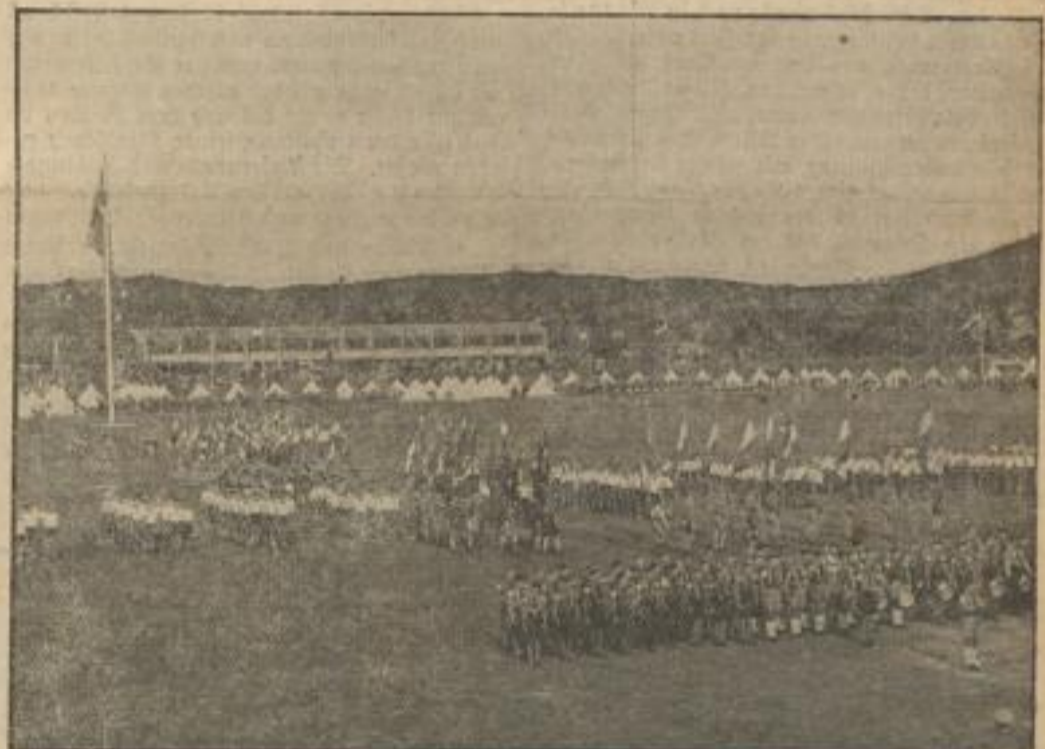
Eine Originalaufnahme von Campbells Weltrekordfahrt mit seinem „Blauen Vogel“ am Ufer des großen Salzsees in Nordamerika: der Reifen ist nach der rasenden Fahrt in Brand geraten.

(D. Presse-Photo-S. R.)



Der erste Spatenstich zur Reichssteuerschule. In Hersching am Ammersee erfolgte der erste Spatenstich zum Gebäude der Reichssteuerschule, die den Zweck hat, den Mangel an geeigneten Arbeitskräften zu mildern und die Leistungsfähigkeit unserer Verwaltung als Ganzes zu erhöhen. Auf unserem Bilde hält Staatssekretär Reinhardt die Begrüßungsansprache, davor der Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk.

(Ortwin Goffmann, R.)



Bildnachlese vom Gebietssportfest der HJ. in Stuttgart: Ein prachtvoller Blick über die aufmarschierte Jugend. Im Hintergrund das weiß-leuchtende Zeltlager.

(Foto: Öffentlich)

Weihe des Lagers „Eberhard der Greiner“

Ein Musterarbeitsdienstagelager bei Herrenalb im Schwarzwald

Eigenbericht der NS-Presse

Herrenalb, 24. Sept. Tief im nördlichen Schwarzwald in einem stillen Waldtal, unweit des Schwarzwaldkurorts Herrenalb, wurde vor etwa einem Jahr der Grundstein gelegt zu einem Arbeitsdienstagelager. Mit 88 Mann begann Unterfeldmeister Luß Anfang Juli 1934 mit den Arbeiten. Mühsam mußte das Gelände gerodet und planiert werden, bis es möglich war, die Baracken darauf zu erstellen. Monate hindurch bauten und schafften die Abteilungen des freiwilligen Arbeitsdienstes, die auf 110 Mann verstärkt worden waren, am eigenen Haus. Mit Beginn des Jahres 1935 konnten die Arbeitsdienstler im eigenen Heim Einzug halten. Neben dieser Arbeit am eigenen Heim baute der Arbeitsdienst einen 3 Kilometer langen Weg hoch droben auf etwa 700 Meter Höhe. Raum war dieser Waldweg fertig, wurde ein neuer begonnen. Zur Lagerweihe am 21. September waren nun diese alte Kameraden gekommen.

Die Weihe des Arbeitsdienstagelagers, das den Namen „Eberhard der Greiner“ erhielt, fand im Zeichen schönsten Herbstwetters. Punkt 3 Uhr waren die 160 Mann zum Appell und zur Parade angetreten. Zur Einweihung selbst waren anwesend Arbeitsdienstagelagerführer Dr. Klermann in Vertretung des Gauarbeitsführers, der am 17.

September verhandelt war, die Führer der Arbeitsdienstagelager von Salzw. Freudenstadt und Altensteig, Kreisleiter Böpple, Herrenalb, Bürgermeisterstellvertreter Rothfuß, Herrenalb, Vertreter der SA und der anderen Formationen der Bewegung, Oberfeldmeister Frech, der Pionier dieses Lagers, begrüßte die anwesenden Gäste und gab seiner Freude über die Vollendung des Lagers Ausdruck. Er dankte der Württ. Forstverwaltung, der Kreisleitung der NSDAP, Stadtverwaltung und der ganzen Bevölkerung für ihr dem Arbeitsdienst gegenüber gezeigtes Interesse. Kreisleiter Böpple überbrachte die Glückwünsche der Württ. Forstdirektion und die der NSDAP, Arbeitsdienstagelagerführer Dr. Klermann betonte in seiner Ansprache, daß die Arbeitsmänner Soldaten friedlicher Arbeit, Soldaten und Kämpfer für Führer und Reich sein sollen. Sie dürfen auf das geschaffene Werk stolz sein, verkörpern es doch die große Idee des Arbeitsdienstes im Sinne des Führers und des Reichsarbeitsdienstagelagerführers Hierl, der mit Reichsstatthalter Murr das Lager vor Wochen besuchte und es als ein Musterarbeitsdienstagelager bezeichnete. Bürgermeisterstellvertreter Rothfuß überbrachte die Glückwünsche der Stadtverwaltung Herrenalb. Dann erfolgte die feierliche Flaggenheiligung.

Unter der Führung von Oberfeldmeister

Frech wurde sodann das Lager besichtigt. Die sieben Baracken teilen sich in drei Abteilungen und zwar für Unterkunft, Wirtschaft und Küche. Feinstlichste Sauberkeit, Ordnung und schöner Heimssinn treten vor allem in den Wohnbaracken in Vordergrund. Das Lager darf in gesundheitlicher Hinsicht als musterhaft bezeichnet werden. Die Einweihung des Lagers wurde beschlossen mit einer Weihestunde auf dem Ehingplatz, der neben dem Lager angelegt ist. Oberfeldmeister Frech sprach noch einmal über den Sinn und die Bedeutung des Arbeitsdienstes und dann folgten musikalische Darbietungen, Sprechstücke, Gedichtvorträge und ein Spiel, in welchem deutscher Soldatenmut an der Frontenfront veranschaulicht wurde und der Glaube an Deutschlands Zukunft und Größe symbolisch in Erscheinung trat. Mit einem großen Kameradschaftsabend wurde die Lagereröffnung beschlossen.

Die Wehrmacht beim Volksfest Große Vorführungen am Samstag und Sonntag

Stuttgart, 24. Sept. Noch zittern in den Herzen aller, die Zeuge sein durften von dem imposanten Parteitag der Freiheit in Nürnberg, die Erinnerungen nach an die Eindeutigkeit, die der Tag der Wehrmacht vermittelte. In ähnlichem, wenn auch natürlich kleinerem Rahmen, werden sich die Vorführungen der Wehrmacht und der Luftwaffe abrollen, die am nächsten Samstag bzw. Sonntag viele Tausende von Volksgenossen nach dem Wafen leiten werden. Ueberaus

wirkliche Plakate, die einen vorgehenden Lauf, stürmende Infanterie und angreifende Flugzeuge im Pulverdampf zeigen, lassen bereits erkennen, was hier gezeigt werden wird. Keine Paradeangriffe in geschlossenen Fronten oder mit anladender Reiterei — sondern Ausschnitte aus einer modernen Schlacht mit herankommender, sicheres und verheerender Infanterie, mit Minenwerfern, mit leichten und schweren Maschinengewehren, mit Reiterei, Infanteriebegleitgeschützen, Pionieren, Kampfflugzeugen und endlich auch mit Kampfwagen. Das alles — Einzelgeschosse, Kampfflugzeuge — wird die einzig große Symphonie einer modernen Schlacht werden, wie sie die Frontkämpfer 1918 erlebt und durchgelitten haben. Mit der Armee aber wird auch die neue Luftwaffe auf den Plan treten. Ihr gehört der 2. Volkstestflottentag, der 29. September. Auch hier wieder eine Darbietung, die dem Ernst der Wirklichkeit möglichst nahe zu kommen sucht. Vielleicht wird gerade dieser Volkstest-Flottentag nicht nur die Gefahren aufdecken, die einem ungeschützten Lande aus der Luft drohen, sondern auch den Willen beweisen, jedem, der Deutschland und seine friedlichen Städte der Arbeit anzugreifen wagt, die Antwort eines freien, die höchsten Güter der Nation verteidigenden Volkes zu geben.

Der Besuch aus dem ganzen Lande war außerordentlich gut. Es mögen über 800 Wirte und sonstige Weininteressenten gewesen sein, die im Laufe des Tages ihren Rundgang durch die Gärtnerei Turmhalle machten und bei dieser Gelegenheit einige Dutzend Weinproben kosteten. Natürlich



Bezahlt den Handwerker rascher!

Böswillige Schuldner hinterziehen die Bezahlung des Handwerks

Schmecke jede Sorte ein wenig anders, denn schließlich ist es ja gerade der Vorzug unserer Remstalweine, daß jeder ein eigenes Duft- oder Bodengährke hat. Aber das eine wurde von allen Gästen restlos anerkannt, daß nämlich die Remstaler Weine wirklich gut sind.

Dieser Remstaler Weinverlag bekam durch den Besuch führender Männer des Staates und der Partei eine besondere Bedeutung. Im Laufe des Tages traf Ministerpräsident Mergethaller in Begleitung von Landesbauernführer Arnold ein, um sich von der Güte des „Remstalers“ selbst zu überzeugen. Auch der stellv. Gauleiter Friedrich Schmidt zählte zu den Gästen des Remstaler Weinvertrages. Unter dem weiteren Gästen befanden sich Abteilungsleiter Dr. Schäffer vom Stabsamt des Reichsbauernführers Berlin, sowie Stabsleiter Jäckle-Stuttgart. Sicherlich wird dieser Remstaler Weinvertrieb, bzw. Weinprobierabend Erfolg zeitigen. Hier handelt es sich um eine lobenswerte Gemein-schaftswerbung, wobei jeder kleinliche Lokalpatriotismus ausgeschlossen ist. Viele Art der Werbung hat auch den Vorzug, das Vertrauensverhältnis zwischen Weinbau-gemeinden und Wirten, das bisher schon die Grundlage des Herbstgeschäftes im Remstal war, weiter zu pflegen und zu festigen.

Wer kennt die Kirchendiebe?

Kirchendiebstähle in den Kreisen Crailsheim und Gaildorf

Stuttgart, 24. Sept. In letzter Zeit wurden in den Oberamtsbezirken Crailsheim und Gaildorf verschiedentlich Kunstgegenstände aus Kirchen gestohlen. So ist anfangs September in Racialappel, Kreis Crailsheim, eine Schnitzarbeit, „Die Grablegung Christi“ darstellend, abhanden gekommen. Das Schnitzwerk ist aus einem Stück gefertigt, etwa 1,16 Meter lang, 50 Zentimeter hoch und 20 Zentimeter breit. Der Leichnam wird von sieben Aposteln, von denen einer das Haupt und einer die Füße hält, getragen. Die geschnitzten Apostelfiguren sind etwa 50 Zentimeter hoch und 20 Zentimeter breit und rot und blau bemalt. Ferner wurden in Westgartschhausen, Kreis Crailsheim, vermutlich ebenfalls in den ersten Septembertagen, zwei Schnitzwerke 53:41 und 58:33 Zentimeter groß, „Christi Geburt“ und „Christi Beschneidung“ darstellend, aus einem Altaraufsatz der evangelischen Kirche heraus-gestohlen. Schließlich wurde noch in Mittel-roth, Kreis Gaildorf, in der Zeit vom 14. bis 16. September, aus dem im Chor stehenden Hochaltar der evangelischen Kirche eine aus Birkenholz gefertigte Figur, „St. Georg“ darstellend, entwendet. Der Ritter ist halblebens-groß in voller Rüstung, mit gelbem Ueberman-tel. Er reitet auf einem Drachen, trägt Hand-schuh und hat in der rechten Hand statt Lanze ein Schwert, das im Griff etwas be-schädigt ist. St. Georg ist barhäuptig mit langgezogenen Haaren. Das Schnitzwerk ent-stammt einer Röhrenberger Schule.

Es handelt sich, wie es im Polizeibericht heißt, offensichtlich in allen Fällen um die gleichen Täter, die verhaftet werden, ihre Beute an Privatamtsleiter oder Kunsthand-ler abzugeben. Der Wert der Schnitzwerke, die aus dem 14. Jahrhundert stammen und unter Denkmalsschutz stehen, beläuft sich auf meh-rere tausend Mark.

Das Vorgunwesen hat sich in der Inflationszeit durch Verwilderung der Zahlungssitten außerordentlich breit gemacht. Die breite Offen-sichtlichkeit über die Tragweite dieser Zah-lungsunfälle, die in der Vorenthaltung längst überfälliger Kaufstände besteht, nicht ge-nügend unterrichtet zu sein. Vornehmlich im Handwerk macht sich der schleppende Eingang der Kaufstände immer wieder besonders bemerkbar. Wenn auch zugegeben wird, daß weite Kreise der Bevölkerung, die als Kun-den des Handwerkers in Betracht kommen, durch außergewöhnliche Ereignisse in ihren Einkommensverhältnissen und in ihrer Zah-lungsfähigkeit beschränkt sind, so muß doch gesagt werden, daß diese Gründe allein das große Ueberhandnehmen des Vorgunwesens nicht rechtfertigen können.

Ein Teil der Kunden gibt sich trotz seiner oft nicht leichten Lage jede erdenkliche Mühe, seine Verbindlichkeiten gegebenenfalls in Raten zu bezahlen, und der Geschäftsmann ist in diesem Falle der Letzte, der kein Entgegen-kommen zeigen würde. Leider wird dieses Entgegenkommen aber auch von gewissen Kreisen über alle Maßen zum Nachteil des Geschäftsmannes und zu egoistischen Zwecken ausgenützt. Dieser Egoismus besteht in be-sonderem Maße bei den böswilligen Schuld-nern, die sehr wohl in der Lage wären, ihre Rechnungen prompt zu bezahlen; es fehlt hier lediglich noch am guten Willen. Der böswillige Schuldner entzieht sich seiner Zah-lungspflicht mit allen möglichen Mitteln.

Als besonderer Auswuchs des Vorgunwesens können die vielfach aufgetretenen willkürlichen und unberechtigten Abzüge an dem Rechnungs-betrag bezeichnet werden. Unter diesen Ab-zügen nimmt der Barzahlungsfonds eine be-sondere Stellung ein. Obwohl allgemein be-kannt sein dürfte, daß Handwerkerrechnungen sofort bar zu begleichen sind und infolge äußer-ster Preisberechnung irgendeinen Abzug nicht ertragen können, wird immer wieder der Ver-such gemacht, einen entsprechenden Betrag an der Rechnung zu kürzen. Diese Unsitte hat sich in gewissen Kreisen bereits so stark eingebür-gert, daß auch nach längerer Zahlungsfrist und bei der Hingabe von Wechseln dieser Versuch gemacht wird.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß sich all diese Zahlungssitten insbesondere deshalb so breit machen konnten, weil der Geschäftsmann sich bisher nicht mit der nötigen Energie dage-gen zur Wehr gesetzt hat und dem Treiben im Interesse der Erhaltung seiner Kundschaft zu-sehen mußte. Die Befreiungs- und Zahlungs-bedingungen der großen Unternehmen, von denen der mittlere und kleinere Geschäftsmann seine Waren und Rohstoffe bezieht, gebieten einen raschen Ausgleich des Kontos; hier gibt es ein solch langes Zuwarten nicht.

Infolge der dadurch eintretenden zeitlichen Verschiebung in den Zahlungsausgängen und -eingängen ist die Bildung eines Lager zur Führung des Geschäfts notwendigen Be-reitstellungskapitals nicht möglich. Daraus ergibt sich mit aller Deutlichkeit, daß der mittlere und kleinere Geschäftsmann dringend auf den Eingang seiner Kaufstände angewiesen ist, um sein Geschäft ordnungsmäßig weiterzu-

föhren. Der Kunde, der seine Rechnungen pünkt-lich bezahlt, trägt in vorbildlicher Weise zur Belebung des Arbeitsmarktes und damit zur Arbeitsbeschaffung bei. Er nützt hierdurch nicht allein dem Geschäftsmann, sondern dem Volksganzen und dadurch wieder sich selbst. Andererseits hindert der böswillige Schuld-ner das Bestreben auf Arbeitsbeschaffung und übt dadurch Sabotage am Aufbau des nationalsozialistischen Staates, weil er sich durch ein solches Verhalten außerhalb der angestrebten Volksgemeinschaft stellt.

Kauf vom Saarland!

Der Präsident des Verbandes der deutschen Wirtschaft, Ministerialdirektor i. e. A. Reichard, veröffentlicht in der „B. B. Z.“ einen eindringlichen Aufruf zum Kauf saarländi-scher industrieller Erzeugnisse. Der Aufruf befaßt sich eingangs mit der Entwicklung einer eigenen saarländischen Industrie in der Zeit, als das Saarland dem Völkerverbund und der von ihm eingesetzten Regierung unter-stellt wurde und die Zollgrenze, die es bisher

nach Frankreich abgeschlossen hatte, am 10. Januar 1935 nach Deutschland hin um-verlegt wurde. Es spricht für die Erzeugnisse der saarländischen Industrie, besonders auch des industriellen Mittelstandes, daß allmäh-lich durchschnittlich etwa 30 Prozent der saar-ländischen Erzeugnisse nach Frankreich gingen. Für viele Erzeugerfirmen des Saar-landes, so heißt es weiter, bedeutet die neue Zollgrenze nach Frankreich eine sehr starke Einschränkung ihrer Absatzmärkte. Wird dieser Ausfall nicht durch die Gewinnung neuen Absatzlandes im übrigen Deutschland wettgemacht, so bedeutet das nicht nur eine schwere Beeinträchtigung der saarländischen Industrie, deren schichtungsmaßiger Aufbau so begreifbar ist, es bedeutet auch Ar-beitslosigkeit. Es gilt also, der saarländischen Wirtschaft die für sie so mühevoll wirtschaft-liche Umstellung auf das neue Absatzgebiet, nämlich das übrige Deutschland, nach Kräf-ten zu erleichtern. Mit Freudenbezeugungen über die Treue unserer saarländischen Volks-genossen und mit feiernden Worten ist es nicht getan.

Nur durch Handeln kann der Dank wirklich abgestattet wer-den. Der Schlüssel hierfür liegt bei der deutschen Wirtschaft, insbesondere bei dem deutschen Handel und weiterverarbeitenden Industrie. Sie sind es, die die saarländischen Waren aufnehmen müssen, um sie dann —

Bauer, pflücke erst, wenn das Obst reif ist!

Besahst du schon jetzt mit dem Pflücken von Obst, dessen Baumreife erst viel später liegt? Glaubst du, jetzt für die unreifen Früchte, die sich nicht halten, mehr Erlös zu erzielen, als wenn du sie in schön ausgerei-tem Zustand auf den Markt bringst? Das zu früh geerntete Obst, seien es Zwetschgen, Äpfel oder Birnen, schmeckt nicht, wird well und hält sich nicht. Zugegeben: Es ist beque-mer, das Obst sofort verlaufen zu können, als es erst einzulagern und bei Genußreise auf den Markt zu bringen. Auch scheint es dir viel-leicht einfacher, Baum für Baum abzuernten, ganz gleich, welche Sorte er trägt und wann diese pflückreif ist. Du denkst dabei aber nicht, wie sehr du dich selbst und dein Volk durch Vergeudung von Volksermögen schädigst. Also, laß das Obst ausreifen und achte dafür jetzt lieber auf das Fallobst; jammle es regel-mäßig auf und führe es seiner Bestimmung, der Herstellung von Obsttrakt und Marmelo-den, zu. Damit erfüllst du eine nationale Pflicht, mitzuhelfen, den breiteren Volksschich-ten ein billiges Brotausreichmittel zu schaf-fen und nützt zugleich deinem Garten! Denn bedenke, daß sich an jedem Stück Fallobst eine Wade gültig tut, die sich, wenn du es nicht ausliefst, im Boden verpuppt und im folgenden Jahre Tausende von Nachkommen erzeugt, die dir dein Obst verderben.

Wenn Du schimpfst oft und viel darüber, daß Auslandsobst in so großen Mengen herein-genommen wird und dein Obst verkümmern müsse. Bist du nicht selbst schuld daran, wenn du jetzt unreifes und schlecht sortiertes, mangel-haft verpacktes Obst zum Markte bringst und dann, wenn gute Preise für gute Qualität er-zielt werden können, nichts mehr hast, weil du es vor der Zeit geerntet hast? Bedenke einmal weiter, was du deinem Vaterlande für Werte nimmst, indem du in Zeiten, wenn das Obst knapp wird, in der Belieferung verzagt und der Markt auf die Einfuhr angewiesen ist. Konntest du es als nationalsozialistischer Bauer verantworten, wenn du dein Heimatland auf diese Weise schädigst? Folgende vier Punkte sollen dir bei der diesjährigen Obsternte als Leitwörter dienen:

1. Pflücke dein Obst erst, wenn es baumreif ist, d. h. wenn sich die Früchte bei kurzem Treiben am Stielanfang leicht lösen, ohne daß Fruchtholz mit abreißt oder der Stiel bricht. Lasse dir die beigegebene Aufstel-lung über die Pflückreife einiger wichtiger Kernobstsorten als Richtlinie dienen.
2. Sortiere dein Obst gewissenhaft nach den Reifebestimmungen, die bei dem zuständigen Gartenbauwirtschaftsverband zu beziehen sind.
3. Lagere dein Obst vorchristmässig, damit gute Haltbarkeit gewährleistet ist und du es zur richtigen Zeit auf den Markt bringen kannst.
4. Verlaufe dein Obst erst dann, wenn es genügend reif ist, dann bekommst du den vollen Wert dafür bezahlt und hilfst dem Reichs-nährstand, die Bedarfsdeckung des Deutschen Volkes aus eigener Scholle sicherzustellen.

Die Michelstetter

VON H. LORENZ • URHEBERRECHTSSCHUTZVERLAG O. MEISTER, WERDAU SA.

5. Fortsetzung

Er studierte nochmals eingehend den noch verschlossenen Umschlag der Lübeder Firma, steckte den Brief in seine Joppe und begab sich in das Eßzimmer, nicht ohne Weinsalbe und Glas mitzunehmen.

Während er mit gutem Appetit speiste, wurde die Eß-zimmertür aufgerissen und im Rahmen stand, verstaubt, ver-schmigt, mit glühenden Backen der jüngste Sprößling derer von Erlbach.

Ein Ausleuchten hüllte über das Gesicht des Majors, doch gleich sagte er mit strenger Miene: „Nächst einmal die Mühe ab!“

Horst zog die Mühe herunter. Es zeigte sich, daß er auf der rechten Stirnseite eine Schmarre trug.

„Habt ihr euch wieder einmal gedroschen?“

„Ja, Vater, feste!“

Sogleich sah Horst am Tisch.

„Willst du dir nicht wenigstens vorher die Hände waschen? Du meinst wohl, weil die Mutter nicht da ist...?“

Schon war der Junge aus dem Zimmer und erschien un-wahrscheinlich schnell wieder.

Mit innerer Befriedigung sah der Erzeuger des munteren Knaben, wie dieser sich das leckere Nührei nebst Bratkar-toffeln auf den Teller türmte.

Horst, der Radzügler in der Familie des Herrn Detlef von Erlbach, wurde vom Vater vermöhnt und verzogen... das war nach der Verheerung des Schäfers Quasi nur „logisch“.

Wuherdem stand für den Major einwandfrei fest, daß später geborene Kinder begabter seien als erst- und zweit-geborene. Detlef selbst war allerdings erster und einziger Spröß seiner Eltern.

Immer wieder wies er am Stammtisch darauf hin, daß Kant, Cervantes, Bismarck vierle Kinder, Kleist fünftes, Büchner und Mozart lebendes, Bach achtes, Wagner neuntes, Händel zehntes, Lamart, Irving, Cooper und Siemens elftes, Franklin sogar siebzehntes Kind gewesen seien.

„Hast du schon dein lateinisches Getemporal zurückbe-kommen?“ fragte er seinen Vier- und Jüngstgeborenen.

„Nein, Vater!“ antwortete der Bismarck-Anwärter mit offenem, unschuldigem Blick.

„Daß es aber diesmal nicht wieder eine Bier ist... ver-

steht du?“

„Das kann man doch vorher niemals wissen!“ war die diplomatische Antwort.

Da ließ sich Hufschlag vernehmen, und schon rollte der Wagen auf den Hof. Die beiden am Tisch standen auf, um die Mutter und Vera zu begrüßen.

„Das hat aber reichlich lange gedauert!“ rief Erlbach von der Tür des Eßzimmers in den Flur, wo die beiden Damen ihre Mäntel ablegten.

„Es war eine recht umfangreiche, aber höchst interessante Tagesordnung, Detlef!“ entgegnete Frau Renate, indem sie ihr Haar vor dem Spiegel ordnete.

„Ganz außerordentlich Wichtiges war zu besprechen!“ fügte Vera hinzu.

„So!“

„Besonders die anschließende Debatte zog sich sehr in die Länge.“

„So!“

Frau von Erlbach trat in das Zimmer, eine große, dunkle Schönheit. Ihre ganze Haltung und Erscheinung hatte etwas Hoheitsvolles, Offizielles. Mit müder Handbewegung strich sie sich über die noch glatte Stirn, ihre grauen Augen schweiften, als man sich niedergelassen hatte, über den Tisch.

Vera hatte Ähnlichkeit mit der Mutter, erreichte aber deren stattliche Erscheinung nicht. Ihr Gesicht erlitten schmal. Unruhig irrten ihre Augen zwischen Vater und Mutter hin und her; ihr ganzes Wesen machte einen bedrückten, empfind-lichen Eindruck.

Abgespannt, als Frau Renate nur wenig und blies schweigm-lam Horst hatte sich unter den müsternen Blicken der Mutter getrafft, die Ellbogen an den Körper genommen und die Hände gefaltet.

Endlich legte der Major die Serviette hin und sagte: „Wie du es für den Fall deiner verspäteten Rückkehr an-ordnest, habe ich allein mit Horst zu Abend gespeist.“

„Daran hast du recht getan, Vater,“ meinte Vera, der die Schwüle der Stimmung auf die Nerven fiel, „es tut uns ja furchtbar leid, wenn wir...“

„Schon gut, mein Kind. Aber ich kann beim besten Willen nicht einlehen, weshalb dies so oft vorkommt!“ brummte Erlbach und schenkte sich das letzte Glas Rotwein ein, das er auf einen Zug leerte.

„Aber du weißt doch, Detlef, daß ich der Aufforderung, in den Vorstand des Kinderhortes und des Säuglingsheims ein-zutreten, schon aus gesellschaftlichen Gründen Folge leisten mußte!“

„Natürlich!“

„Mutter konnte wirklich nicht anders, als Ergeßenz von Dübels so dringend darum bat.“

„Es wäre schon besser, wenn die alte Ergeßenz die Kiste allein schmeisse. Sie will nur die Ehre einstecken. Die Arbeit sollen andere leisten.“

„Du täuschst dich in Ergeßenz, lieber Detlef. Ihre Ver-pflichtungen repräsentativer und charitativer Art sind so groß, daß sie unmöglich...“

„... natürlich, für diese alle, bequeme Schraube ist alles unmöglich, was irgend etwas mit Mühe zu tun hat.“

„Du bist ungerecht!“ sagte Frau Renate.

„Es ist wirklich ein Jammer, daß der alte General, dieser prächtige Feldherr, nicht mehr lebt, der hätte Ihrer Ergeßenz den Wohltätigkeitsfimmel schon ausgetrieben!“

„Bitte, beherrsche dich, Detlef!“

Die Augen Renates blühten schärfer über den Tisch... Wieder brütendes Schweigen.

Der Major sah in das leere Glas... endlich erhob er den Kopf und fragte: „Worüber habt ihr denn eigentlich drei Stunden lang ge-quaselt?“

„Vor den Kindern wenigstens könntest du diesen Schühem-grabenten vermeiden!“ schätzte Frau Renate und blühte auf Horst, der kein eben ausleuchtendes Grinsen schnell wieder unter einer ernsten Miene verbarg und an die Decke sah.

„Wie du vielleicht weißt, Vater,“ vermittelte Vera, „es handelt sich darum, neue Räume für das Säuglingsheim zu schaffen.“

„So!... Neue Räume? Habt ihr denn überhaupt so viel Säuglinge?“

„Du glaubst nicht, wieviel!“

„Kann ich mir denken!“ lachte der Major.

Der zornige Blick Frau Renates vermochte die einlethende Weinsäure nicht zu dämpfen. Behaglich lötlend fuhr er fort: „Na, wenn auch die Stadtverwaltung weitere Zuschüsse geben würde, mag es noch angehen... Aber sie ist nicht auf Rosen gebettet... Kann mir nicht denken, daß wir Geld dafür übrig haben.“

„Wie?!... Du als Stadtverordneter wirst dem Projekt deine Zustimmung verweigern?“

„Keinen roten Heller bewillige ich!“ wiederholte der Major.

„So?!“

„Du nimmst es natürlich persönlich... Aber ich finde, daß das jetzige Kinderheim den Verhältnissen Michelstetds voll- auf entspricht. Was darüber ist, betrachte ich als Luxus!“

„Dann verzichten wir überhaupt auf jede städtische Unter-stützung und werden an die Öffentlichkeit appellieren!“

Fortsetzung folgt.



soweit es sich um Halbfabrikate handelt nach Weiterverarbeitung — an die deutschen Verbraucher weiterzuführen. Sie sollten sich weiterhin zur Pflicht machen: Einmal Angebote saarländischer Firmen mit besonderer Sorgfalt und mit Wohlwollen zu prüfen, andererseits die mit der Anknüpfung einer neuen Geschäftsverbindung verbundene Mühe nicht zu scheuen und unter gleichen Anreizen denen der saarländischen Wirtschaft den Vorzug zu geben. Die wichtigsten in Betracht kommenden industriellen Erzeugnisse des Saarlandes sind folgende der erziehlichen und -verarbeitenden Industrie, große und kleine Maschinen, Apparate und Armaturen, Gerbe, Oefen, Emailwaren, sonstige Haus- und Küchengeräte und Geschirre, Gläser und Spiegel, Baubehälter, Klein-eisenwaren, Draht- und Drahtwerke, Blech- und Metallarbeiten, Elektromaterialien, Bürsten-waren, Büro- und Schulmöbel und Stühle, Schuhe, Oele, Farben, Lacke, Seifen, Papier-waren, Kleider, Wäsche und Sade.

Richtpreise für Wein

Der Gebietsbeauftragte für Weinabsatz, Gurrath (Heilbrunn), machte während der Tagung der Unterländer Weingärtner und Obstzüchter in der Turnhalle Bradenheim die Mitteilung, daß in den nächsten Tagen die Richtpreise für Wein veröffentlicht werden. Portugieser und Müller-Turgau: 34,50 M. pro Hektoliter, Schwarzriesling, Sylvaner, weißer Riesling, 42 M. pro Hektoliter, für Weißriesling und Trollinger wird die Richtpreisfestsetzung noch geregelt, da die Bitterung abgewartet werden muß. Wie bekannt, kommen Hybriden, soweit sie noch vorhanden, nicht mehr in den Verkehr. Es kommt lediglich eine Verwendung als Rarität in Betracht. Zentner Hybriden 4 Mark.

Zur Woche des Buches

Wer liest noch ein Buch?

Bücherwörter und Brillenträger und äußerst unpraktische, weltfremde Menschen. Sie beginnen als Knaben Räuber, und Indianergeschichten zu lesen, anfangt mit ihren Kameraden Räuber und Soldaten zu spielen. Sie lesen später Reisebeschreibungen und Romane und bestäuben es, zu wandern, sich die Natur selbst zu erklären und sich das Leben um die eigenen Ohren wehen zu lassen. Als Jünglinge landen sie häufig auf der Universität und enden schließlich als Professoren, um nun selber diese Bücher zu schreiben, die kein vernünftiger Mensch liest.

Nicht zu leugnen ist allerdings, daß sie in der Geographielehre eine eigene Anschauung von fremden Ländern und von der weiteren Heimat entwickeln, daß sie als Jünglinge überaus rasche Kenntnisse zeigen und auch manche praktischen Dinge leichter begreifen, daß sie als Männer oftmals für den Ruhm des Vaterlandes werden und einige von ihnen sogar als Schriftsteller und Dichter zu hohem Ansehen gelangen.

Aber was soll schon der normale Sterbliche, der sich als Arbeiter und Handwerker, als Angestellter, Kaufmann oder Reisender mühsam durchs Leben schlägt, mit ihnen anfangen. Was nützen dem praktischen Menschen, der ideal, keinem Erwerb nachjagen muß, die vielen Bücher, die keine Beziehung zu seinem Beruf haben? Und wozu braucht er eine Hausfrau und Mutter, deren Pflichtenkreis sich in der Familie voll erschöpft, noch Romane zu lesen, die ihr doch nur die Zeit stehlen und den Kopf verwirren?

Solche Auffassungen und Fragen, oft erhoben und häufig umstritten, muten uns heute ein wenig verstaubt an. Sie gehören in eine Zeit, die zwischen „Volk“ und „Intellektuellen“, zwischen „Gebildeten“ und der „großen Masse“ eine Kluft errichtet hatte, die unüberbrückbar schien. Sie entkamen den Generationen vor uns, die in einem mißverstandenen Individualismus, im eigenartigen Streben nach eigenartigen Zielen und in materiellen Glanzspiegeln, die höchste Entfaltung der Einzelpersönlichkeit, der Wirtschaft wie der Nation sahen. Was Wunder, wenn es damals auch vielen richtig erschien, wenn der Schriftsteller nur für sich schrieb, wenn der Verleger nur für sich verlegte, und wenn auch der Leser für sich nur und seinen Augen las?

Diese Zeiten sind vorbei. Die Wandlung der Auffassungen, die sich anbahnte, wurde durch den Krieg befördert. Nicht wenige Menschen im Schützengraben wie daheim, denen Bücher fremdartige Gegenstände geworden waren, lernten nun wieder die Freunde am Lesen. Zunächst vielleicht sollte nur die Langeweile, die Angst des betäubenden Augenblicks, oder ein drückendes Leid überbrückt werden. Und dann kam die stauende Erkenntnis, welche weite Welt sich im guten Buche aufzutun. Menschen, Krieger und Läufer erhielten neue Beleuchtung und man vermochte nun manches zu verstehen, was bisher fremd und fest war. Das Leben anderer Gesellschaftsklassen wurde von Mißverständnissen gereinigt, die Vergangenheit des eigenen Volkes vertrauter und wie oft weitete sich nicht der Horizont des engeren Berufsinteresses, der plötzlich in die Zusammenhänge einer alle umfassenden Volkswirtschaft gestellt war. Selbst die reine Unterhaltung konnte so zu einer Vergrößerung des Blickfeldes werden und den bisher vereinzelt Menschen in die umfassende Gemeinschaft der Heimat, des Volkes, der Welt einbetten.

Das Buch als Freund des Menschen, das Buch als lebendiges Glied vom einzelnen zur Gesamtheit, das Buch als willkommener Lehrmeister des Unfähigen, als Verkünder ewiger Wahrheiten, die ungeklärt und verworren oft den grübenden Menschen bedrücken! Das war die Erkenntnis nicht Weniger aus harten Kriegsjahren. Und diese Aufgaben stellt uns die Gegenwart erneut und vertieft. Wo das Volk

Das deutsche Bauerntum ist der Lebens- quell des deutschen Volkes. Das ist sein Stolz, dem er auf dem Erntedanktag 1933 Ausdruck verleihen wird.

Kantlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 24. Sept. Weizen und Roggen haben laufendes Geschäft. Gute Qualitäten werden bevorzugt. Für Braugerste in guter Beschaffenheit besteht Nachfrage, während für Industrieernte die Gebote nicht mehr ausreichend sind. Futtermittel und Futtermittel sind stark begehrt. Weizen und Roggenprodukte haben guten Absatz und sind stellenweise recht knapp. Es notierten je 100 Kilo: württ. Weizen 76/77 Kilo W VII Septemberpreis Erzeugerpreis 18,90, W X 19,20, W XIV 19,60, W XVII 19,90; Roggen 71/73 Kilo R XIV 16, R XVIII 16,50, R XIX 16,70; Braugerste mittel Großhandelspreis 19—20, beste 20—21, Kaschware über Notiz; Futtermittel 61/62 Kilo G VII Erzeugerpreis 15,90, G VIII 16,20, Futtermittel 48/49 Kilo H XI 15,30, H XIV 15,80; Weizen 7,75—8,25, Kleben 8,25—9, brauhopfe, Stroh 3,75—4,10. Mehlnotierung: Weizenmehl Basis-Typ 790 Feinland W VII ab 15. bis 30. Sept. 26,90, W X 27,40, W XIV 28, W XVII 28; Roggenmehl Basis-Typ 997 R XIV vom 15. Aug. bis 30. Sept. 22,70, R XVIII 23,30, R XIX 23,50; Rühlmehlerzeugnis: Weizen-Rohmehl Sept.-Preis 17,50, Weizenmehl 13,50, Weizenmehl W VII ab 15. Sept. 9,95, W X 10,10, W XIV 10,30, W XVII 10,45, Roggenmehl R XIV vom 15. 8 bis 31. 10. 10,10, R XVIII 10,40, R XIX 10,50 RM. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen des Reichsmehl- schieds maßgebend.

als Gemeinschaft empfunden, wo es als Strom von Vergangenheit zur Zukunft fließt, wo Sinn und Berechtigung des einzelnen auf seinen Zusammenhang mit dem größeren Ganzen erfüllt wird, da steht neben der Anschauung des täglichen nachbarlichen Umgangs mit Menschen und Einrichtungen das Buch als Mittler zwischen Nahem und Entferntem, als Bewahrer der Tradition, als Erlebnis des Heute und als Kundgebung für morgen. Der Zusammenhalt der Nation, ihr Werden aus materieller Zivilisation des einzelnen zur kulturellen Einheit aller, spiegelt sich in der Literatur wider. Der Staat hat die Einrichtungen geschaffen, die den Schriftsteller, wie den Verleger, wie den Buchhändler zusammenfassen und sich zu gemeinsamen Anstrengungen um des kulturellen Zieles willen ermuntern. Es ist Sache des Volkes, den Geist der Gegenwart in seinem vielfältigen Niederschlag auf dem Buchmarkt zu erfassen und in sich zu verarbeiten, um mitzubekommen am Werden des Neuen. Jeder einzelne ist aufgerufen, sich mit dem gebotenen Gedanken zu befassen, sich mit ihm auseinanderzusetzen und es in lebendiges Leben umzusetzen. Denn der Gedanke ist blank, wenn das Leben ihn nicht mit proklamtem Atem erfüllt.

So kann das Buch ein „Schwert des Geistes“ werden, wenn sich nicht nur die wenigen Offiziere des Geistes, sondern die große Armee des werktätigen Lebens seiner demütigt. Jeder kann sich die Waffe aneignen, die ihm aus dem Geirümpel des Alltags den Weg in die Pflanzstätten der Volkskultur bahnt. Und je mehr das Buch Allgemeingut aller wird, umso umfassender wird sich der einzelne in die Gemeinschaft des Volkes einbezogen fühlen. Denn nur der Geist ist schwach, der nicht in täglichem Gebrauch geschärft wird, und der Blick wird stumpf, der niemals aus der Nähe in die Weite der Welt geführt wird.

Der Teufelsschneider

Eine bayrische Geschichte

Von S. Droste-Hülshoff

Die Schneider-Bobett hat mit ihrem Alten schon wirklich ein richtiges Kreuz. Wenn's so weitergeht, laßt sich der Schneider-Vippel noch völlig um Sinn und Verstand. Hat er doch neulich sogar in eine hellgraue, lobende Trachtenjuppe zwei Kerne! aus dunkelblauem Kammgarn eingestickt! Weil das Schimpfen und alle Vorhaltungen einfach gar nicht helfen, geht die Schneider-Bobett endlich zum Pfarrer und klagt ihm ihr Leid.

Der Herr Pfarrer läßt sich also den Vippel kommen und hält ihm eine lange Standrede: Ueber das Kergernis, das seine schlechte Ausführung der Gemeinde gäbe, daß es eine Schande sei, laßt jeden Tag stochelossen aus dem Wirtshaus zu kommen, ob sich der Vippel nicht schäme und seine Ehr im Leib habe!

Die schönen Worte machen auf den Schneider-Vippel wenig Eindruck, und der geistliche Herr merkt, daß er da schwereres Geschick aufahren muß. Er domert also, der Alkoholteufel sei der schlimmste von allen. Wer von ihm befallen sei, der käme einmal gewadewegs in die Hölle. Käme dort in den untersten Höllenkeßel, würde dort in Pech und Schwefel gelassen und gebraten, die Teufel würden ihn mit glühenden Krallen malträtieren und schließlich an eisernen Spießen rösten lassen. Kurz und gut: der Herr Pfarrer malt dem Schneider-Vippel die Qualen der Hölle in so satigen Farben aus, daß der Vippel schließlich ganz verzagt wird. Seine borstigen Haare sträuben sich vor Entsetzen und er verspricht hoch und heilig,

fortan das Wirtshaus zu meiden und nie wieder einen Rausch nach Hause zu bringen. Drei Tage lang geht der Vippel auch wirklich tapfer an der Wirtshausstür vorüber. Am vierten denkt er, solche Standhaftigkeit müßte eigentlich mit einem Stempel Schnaps belohnt werden. Außerdem hat die Bobett grad große Wäsche und da ist es im Wirtshaus immer schöner als daheim. Aus dem einen Stempel werden natürlich mehrere und am Abend wackelt der Schneider-Vippel halt doch wieder in stark angefeuchteten Zustand nach Hause. Beim Wegkreuz, wo der Fußsteig von der Dorfstraße abzweigt, steht plötzlich eine grobe, dunstige Gestalt neben dem Vippel.

„He, Vippel — i geh jetzt mit dir!“ Der Schneider glöht den andern ganz verdattert an. Nebenstwarz ist der Kerl über und über, blühende Augen und weiße Zähne leuchten aus dem unheimlichen Gesicht und soviel sich in der abendlichen Dämmerung erkennen läßt, trägt er hinten so etwas wie einen langen, buschigen Schwanz. Der Vippel tut einen entsetzten Seitensprung:

„Jesas Marand Josef — da Tuiff! Da Spüßhorn!!! Alle gu'n Geister!“ kreischt er auf.

Alles, was der Pfarrer neulich über das vom Teufel-gehoht-werden erzählt hat, fällt dem Schneider wieder ein und er beginnt zu rennen, was seine unsicheren Beine nur hergeben wollen. Der andere springt neben ihm her und greift nach seinem Arm:

„halt doch, Vippel, halt — i möcht mitgeh'n!“

Der arg von seinem schlechten Gewissen geplagte Schneider-Vippel versteht unter der Nachwirkung des Alkohols „mitnehmen“ und

reißt sich verzweifelt los:

„I bitt Ent, Herr Tuiff — um alles in der Welt, laßt's mi aus! Laßt's mi grad dös-mal no los!! I lauf nimma, ganz g'wiss neit!“ heult er und lauft weiter.

Der andere laßt hellauf. Dem Vippel Klingt's wie graufiges Höllengelächter in den Ohren. Er stolpert über Stock und Stein. Die schwarze Gestalt springt ihm lachend in die Seiten nach. Da drüben ist schon die Haustür vom Schneidergäßl. Nicht daneben steht aber ein riesiger, halb mit Wasser gefüllter Waschkübel, in dem die Bobett heute die Wäsche geschwemmt hat. Vor Angst und Grausen verzieht der entsetzte Schneider die Lär, stolpert, will sich irgendwo anhalten und purzelt mit einem mächtigen Plumpf in den Waschkübel hinein.

„Herr, meinen Geist befehl ich dir, nimm diesen bösen Feind von mir!“ röhert er verzweifelt.

Das Höllengelächter ist nicht neben ihm. Zwei kräftige Hände fassen ihn am Kragen und am Hüftboden und der Vippel glaubt sein letztes Stündel sei gekommen. Sein Kopf wird ein paar mal kräftig unter Wasser getaucht und dann steht er plötzlich wieder auf festem Boden und schaut ganz verwundert um sich. Das kalte Wasser hat ihn erquickert. Mit einem Mal erkennt er den Schwarzen, der vor ihm steht und sich vor Lachen den Bauch hält!

„Jesas — Jesas — dös is ja der Ramin-felcher-Seppel und der lange Schwanz — des war der Rehrbelen!“

Seit dieser nächtlichen Begebenheit heißt der Vippel im ganzen Dorf nur mehr der „Tuiffschneider“.

Wie laßn wir's Ihnu Gondschrift

Unter dieser Widrit, die wir alle 14 Tage veröffentlichen, werden sämtliche bei uns erscheinenden Schriftarbeiten einer gewissen graphologischen Prüfung unterzogen, und zwar seien die arztliche Gebühre von 75 Pfennig in Vorauszählung. Die Schriftarbeiten müssen innerhalb 10—20 Zeilen umfassen und ungeschnitten abgelesen mit einer geschriebenen Seite. (Alle seine Abdrücke von Gebilden usw.) Den Subskribenten ist ein konzentriertes Erklärungsblatt für die Abdruckantwort beizulegen. Da uns einzelne Vereinstellungen hier zum Abdruck kommen können, erfolgt fast durchgehend die Reantwortung der Antworten unmittelbar an die Verfasser. Strengste Diskretion ist selbstverständlich zu wahren. Die Erklärungen erfolgen in der Regel der Einzelnen, wenn in etwa 14 Zeilen. Für unmaßgebend gemachte Erklärungen erheben sich die Redaktionen des Anstaltensbeitrages von 0,75 auf das Fünftel. Ein Auftragsbrief ist mit dem Vermerk „Dringend“ zu versehen. — Die Einkünfte, die die arztliche Abdrücke des Abdruckens enthalten müssen, sind zu richten an: AB-Drucke Württemberg, Albstadt, graphologischer Vereinstellung, Stuttgart, Reichstraße 13.

E. M. S. Sie wollen wissen, ob Ihre Frau „genial“ ist? — Rein, mein Herr, genial ist sie nicht! Sie müßten denn die „genialen“ Nachlässigkeiten zu bezeichnen. Aber, die kleine Frau ist sehr hingebend, sehr aufschmeiebig, und das sollte Ihnen eigentlich genügen! Eine starke Durchschleppung lehe ich nicht, und

*Dank Ihnen
Lage hat sich
können wir*

eine schöpferische Talente noch weniger. Das Verhältnis der führenden Seele zum wolkenden Geist ist also recht ungleich; es herrschen mehr hingebende als selbständige Gedanken, viel malerische Sehnsucht breitet sich aus, und das schmachtende Seidverlieren ist auch echt weiblich. Es leuchtet und kommt jedoch nichts auf, aber — es liebt, zweifelt, hofft und klagt. — Die wirklich entscheidenden Schritte des Lebens müßten Sie schon selbst tun, und auch, wenn möglich, dann die Genialitäten in der Ehe übernehmen. Schon der Einatz starker Talente ist ja etwas ähnliches, bildet wenigstens einen Anfang dazu. Sie müssen ja nicht gleich bis zur höchsten künstlerischen Schöpferkraft vordringen wollen, es gibt da noch ganz angenehme und brauchbare Zwischenstufen. Ihre Gefährtin verneigt sich dafür lieber hingebend in die Erinnerungen, und übernimmt mit Fortgefühlt und weichen Regungen die gedämpften Aufgaben Ihrer Lebensgemeinschaft. Denn, der Wille ist bei ihr nicht widerstandsfähig, und der Verstand wird immer wieder vom Gefühl eingefangen und aus seiner Selbständigkeit gebracht. Doch diese Gefühle sind reichlich schön, und beachten sich gern vertrauensvoll aus.

H. H. H. Wie hastig Sie bei allen Wissenschaften Stippelwägen machen, und alles in möglichst neue Formen bringen wollen! Sie haben ja einen formenden Ehrgeiz, und dazu noch ein schnell verwundbares Selbstgefühl. Sicher ist es schwer, für einen Menschen von durchschnittlicher Veranlagung, einen so verfahrenen Erdbändiger wie Sie, richtig zu behandeln. — Betten Sie sich nur nicht gar zu überlegen in den Schatz der Wissenschaften, denn: unterrichtet sein ist doch noch lange kein Wissen; und einem ehelichen Können fehlt es sogar meist freundlich gegenüber. Scheint's wollen Sie sich bis auf die höchsten geistigen Gipfel schwingen und kommen dabei doch kaum bis zu einer guten sozialen Höhe! Wohl sind Sie an allen Neuigkeiten „interessiert“, aber den stärksten Naturgesetzen und schönsten Gemeinschaftsanforderungen stehen Sie teilnahmslos gegenüber. — So verdreien Sie auf der Jagd nach ziellosen Erkenntnissen, einen Dunkelkreis von recht sichter Unangemessenheit um sich, und kennen bei dem Ertrag ins Unbekannte, immer wieder an sich selbst vorbei. — Nur keine Aufregungen in sich hochkommen lassen! — Das heumt die Innenschau.

Kred. H. Mit was für einem seltsamen Wortgefang und unklaren Andeutungen stellen Sie sich bei mir vor und bemühen sich möglichst schlagfertig auszuweichen. Scheint's luchen Sie über Ihre „idealen Forderungen“ mehr in den Wolken, und sehen die Möglichkeit, der viel idealeren Erfüllungen hier unten auf der Erde gar nicht. — Mit der Mißachtung realer Verhältnisse, pflegen Sie auch ganz zarte Unentschiedenheiten, reichliche Stimmungsbilder, und gefühlbetonte Launen. Raum sind Sie einmal an etwas Lichtiges hingeraten, so schwenken Sie schon wieder ab, weil Sie irgendwo, ganz von weitem, eine „noch idealere Forderung“ sehen. Rein, mein lieber Freund, Sie haben da zu willkürliche Lebensgewohnheiten in sich großgezogen, und machen mir für kleine Geschicknisse viel zu große Worte und tragische Anspielungen. Ihre Defensivität ist nicht Verfeinerung, sondern Schwäche und Mangel an innerer Spannung. Schnell zerfallen immer Ihre Gefühle in Halklosigkeiten, wenn man nur ein bißchen eilig daran stößt; und die ganze „ideale Forderung“ geht in Rauch auf, wenn Sie dieselbe vom phantastischen Kopf aus herunter in die Talfrucht der Hände übersehen müßten.

531. J. M. In der Handschrift, welche Sie mir da geschickt haben, sehe ich nicht sehr viel mairielige Jugend, und keine Anmut im Verschwinden von Gefühlen und Zärtlichkeiten. — Doch, das wollten Sie ja auch nicht von mir wissen. Ihnen geht es mehr um die „gesellschaftliche Begabung“. Ihrer zukünftigen Frau. — Nun, sicher braucht diese Geltung und große Verhältnisse aber sie ist zu selbstgerecht, um mit verbündlichem Wesen sich einem andern Menschen zuzuwenden; auch kesselt sie nicht durch geistigen Aufschwung. Ihre Reigungen sind mehr praktischer Art, tragen nach Recht, Veff und Herkunft, schämen weite Räume und eine lachliche Redeweise ohne lebenswürdige Einleitungen. Man kann auch dies ganz gut als „gesellschaftliche Begabung“ bezeichnen, denn Abwech und eine referierte Langweiligkeit sollen ja im allgemeinen für ganz vornehm gelten. Aber, Sie wissen wohl, „gesellschaftlich“ bedeutet nicht immer „gesellschaftlich“ sein; oft schließt es sogar das Letztere aus. Auf jeden Fall wird Frau Eugenie hinter ihrem ablehenden Verhalten, aber mit ganz unge-

*müssen
in
mit dem
bis*

schminkter Redeweise, ihre inneren Schwankungen und Vieldeutigkeiten ganz ab verbergen können. Daß dies Ihren hohen aufstrebenden Zielen günstig ist, das glaube ich.

Peter Schick

Die drücker Frauen

Die Statistik berichtet:

Starke Landflucht der Frauen

Die Ergebnisse über den Bevölkerungsstand in Deutschland auf Grund der letzten Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom Juni 1933 sind für die Frage nach der Arbeit und der Lage der Landfrau von besonderer Bedeutung.

In dem Zeitabschnitt von 1925 bis 1933 weist das festige Reichsgebiet einen Wanderungsverlust von 263 961 Menschen auf.

Prüfen wir nun einmal, wie die einzelnen Bezirke von dieser Bevölkerungsabnahme betroffen werden, so müssen wir feststellen, daß vor allem Berlin, Köln, Baden und Oberbayern einen Wanderungsgewinn zu verzeichnen haben; das sind also vor allem industriell durchsetzte Bezirke. Von dem Wanderungsverlust werden dagegen die preussischen Ostgebiete und die Bayerische Ostmark am stärksten betroffen. An erster Stelle stehen die Bezirke Altenstein, Gumbinnen, Köslin, die Grenzmark, Niederbayern und die Oberpfalz. Es handelt sich also immer noch um einen Abstrom der Menschen aus den rein landwirtschaftlichen Gegenden in die bereits dichtbesiedelten Bezirke unseres Vaterlandes.

Dieser Wanderungsverlust drückt sich auf dem Lande vor allem in einem steigenden Frauenmangel aus. In dem Bericht über die Ergebnisse der Volkszählung vom Juni 1933 heißt es: „Bis zum 16. Lebensjahr ist das Verhältnis von Mädchen und Knaben in Stadt und Land etwa gleich. Von hier ab macht sich jedoch ein steigender Frauenmangel auf dem Lande und dementsprechend ein Frauenüberschuß in den Städten, besonders in den Großstädten bemerkbar. Die Ursache für diese Erscheinung dürfte die Abwanderung junger Mädchen vom Lande sein, die in den Städten als Hausangestellte und Arbeiterinnen Erwerb suchen. Das zahlenmäßige Mißverhältnis der Geschlechter zwischen Stadt und Land ist im 21. Lebensjahr (Geburtsjahrgang 1912) am stärksten; hier kommen auf dem Lande auf 1000 Männer nur 862 Frauen, während in den Großstädten das Verhältnis 1000 zu 1122 ist. Bei den Altersjahren 22 bis 33 sinkt der Frauenüberschuß in den Städten und der Männerüberschuß auf dem Lande langsam; in diesen Lebensjahren übertrifft die Landflucht der Männer die der Frauen. Durch die frühzeitiger einsetzende Abwanderung der Frauen vom Lande entsteht in den Großstädten wie auf dem Lande ein starkes Mißverhältnis der Geschlechter während der besten Heiratsjahre. Auf dem Lande kommen auf 1000 Männer im Alter von 17 bis 33 Jahren (Geburtsjahre 1916 bis 1900) nur 901, in den Großstädten dagegen 1092 Frauen.“

Dieser steigende Mangel an Frauennachschub auf dem Lande findet in den letzten Jahren seinen unmittelbaren Ausdruck in der immer stärkeren Nachfrage nach Landhelferinnen und Arbeitsdienstwilligen, die vor allem in den zahllosen kleindauerlichen Wirtschaften einen gewissen Arbeitsausgleich herbeiführen sollen. Es ist bekannt, daß das Übergewicht der deutschen Landwirtschaft rein zahlenmäßig auf der Kleinbäuerlichen Wirtschaft ruht. In dieser Hinsicht von Wirtschaften erwächst der Frau eine ganz besondere Arbeitslast. Einmal hat sie über ihre eigentliche hauswirtschaftliche Betätigung hinaus, wie sie nun einmal jeder Frau in Stadt und Land zufällt, einen erheblichen Arbeitsaufwand im Stall, auf dem Hof und im Felde zu leisten; hinzu kommt, daß es die Pflicht der Kleinbäuerlichen Familien ist, die unjüngeren Völkern noch eine ausreichende Kinderzahl zu

stellen, so daß für diese Frauen eine Inanspruchnahme durch die Aufsicht und Pflege der Kinder eintritt, die die Arbeitsleistung der kinderlosen und kinderarmen Frauen in den anderen Berufsschichten bei weitem übertrifft. Die Bauern und Landwirte und Landarbeiter und unter diesen wieder vorwiegend die Familien in den Wirtschaften von 5 bis 20 und 20 bis 50 Hektar sind die einzigen Gruppen, die noch Kinderreichtum aufweisen. Bei den Angestellten in Industrie und Handel haben nur noch 5,7 Prozent fünf und mehr Kinder, bei den Beamten nur 8,8 Prozent, bei den Bauern und Landwirten dagegen 29 Prozent fünf und mehr Kinder.

Alle diese Momente, also Mitarbeit der Frau in der bäuerlichen Familienwirtschaft und Kinderreichtum, führen dazu, daß diese

Gruppe von Frauen gegenwärtig die größte Arbeitslast zu bewältigen hat.

In der Erkenntnis dieser Zusammenhänge hat der nationalsozialistische Staat in den letzten Jahren durch den Einsatz des weiblichen Arbeitsdienstes, die Umschulung zu Landhelferinnen, den Ausbau des ländlich-hauswirtschaftlichen Schulwesens und der Wirtschaftsbildung begonnen, einen Arbeitsausgleich und auch Arbeitserleichterung zu schaffen. Jedes junge deutsche Mädchen und jede deutsche Frau muß diese Zusammenhänge sehen, und die heranwachsende Generation muß innerlich bereit gemacht werden, wenigstens einige Zeit als Arbeitsdienstwillige, als Landhelferin, als berufstätige Frau auf dem Lande zu arbeiten.

Dr. Aenne Sprengel.

Sie bleiben doch die Alten

Frau Meyer grüßt vom Lido

Im letzten Jahr noch reiste Frau Meyer so um diese Jahreszeit an den Lido. Es kann zwar ebenso die Riviera gewesen sein oder sonst irgendein mondäner Badeort, wohin Leute von Welt, die etwas auf sich halten und wissen, was sie ihrem Geldbeutel schuldig sind, reisen. Woher Frau Meyer die Devisen bekam, das wissen wir nicht. Jedenfalls bekommt sie sie immer. Und dann das Wichtigste: Sie schickt an die „Elegante Welt“ oder sonst eine würdige Zeitschrift ihr Bild mit herzlichem Gruß: „Frau Meyer grüßt vom Lido“.

Sie steht unter Palmen oder am Markusplatz, sitzt am Steuer ihres Sportwagens oder spielt Golf — auf alle Fälle aber nach der neuesten Mode gekleidet eigentlich müßt

Direkt zum Fünfjahres. Der Inhalt bleibt doch derselbe.

Wohin wohl die Frau Meyers und die Fräulein Müllers im nächsten Jahr reisen?

Dieses Jahr konnte Frau Meyer nicht zum Lido fahren, leider! Diese Devisenbestimmungen sind auch zu schlimm, und die Herren, die sie festlegen, haben auch gar keine Ahnung, was so eine elegante Dame wie Frau Meyer zum Leben braucht. So kann sie also dieses Jahr nur nach Baden-Baden, oder sie muß — eigentlich ist es eine Zumutung! — sonst in einen deutschen Bade- oder Luftkurort.

Doch eines vergißt sie auch dieses Jahr nicht, nämlich Gruß und Bild an die „Elegante Welt“ zu schicken. Niemand kennt sie, niemand interessiert ihr Abbild, doch es ist



Beim Küherfüttern-

(Foto: G. Schmidt.)

ich sagen dem „Garnier est“: jeder Zoll eine Dame.

Was wird sich Frau Müller ärgern, die natürlich ganz besonders auf den Wert dieses bestimmten Festes hingewiesen wird. Doch zu ihrem großen Kummer lassen sich Frau Müller und Tochter dieses Jahr auch nicht lumpen: sie grüßen aus Garnisch-Partenkirchen. Sie sind ja so modern und haben die neue Zeit auch ganz begriffen. Deshalb haben sie sich ein ganz echtes Dirndl bauen lassen und einen feinen Tirolerhut mit Federn aufgesetzt. Daß sie zwar mit ihren Siddeleibchen die Berge hinaufkommen, ist kaum anzunehmen. Ist aber auch gar nicht notwendig. Denn statt im eleganten Komplet gehen sie jetzt eben mal im

so herrlich, sich einmal in der Zeitschrift zu sehen. Und — wenn man keinen berühmten Mann hat und es selbst nicht zum kleineren oder größeren Filmstar gebracht hat, dann muß man es eben auf diese Weise probieren. Das wissen wir noch nicht, doch wir sind überzeugt, daß die „Elegante Welt“ nicht versäumen wird, uns mit Hilfe der auch so interessanten Bildgrüße davon zu unterrichten. Und inzwischen werden wir auch sonst auf dem laufenden gehalten werden über die Reisen von Meyers und Müllers, denn im Herbst werden ja sicher die Grüße vom Luganer See und von San Remo kommen und im Winter aus Kairo und St. Moritz. Wir brauchen also um Meyers und Müllers nicht in Sorge zu sein, sie bleiben immer die Alten. Dore Baner.

Das Sonnenhaus

Mein Haus steht hoch am Hügel Lichtvoll im Morgenschein, Berührt auf Windesflügel Dringt Glodenton herein.

Die nahen Bäume regen Ihr schimmerndes Geäst, Kristallner Tropfenregen Tanz dein ein Funtelzeit.

Es hebt sich in der Runde Der Rebel nur gemacht, Es wachen in dem Grunde Nur Turm und Münsterdach.

Es wachen auf mit Singen Die Kinder in dem Haus, Sie jubeln froh und springen Feisch in die Welt hinaus.

E. Grueber.

Haben Sie eine Kleiderkasse?

Sie ermöglicht unabhängige Anschaffungen - Jedes Kleid eine Stufe tiefer

Von ELFRIEDE BEHNERT

Viele Frauen machen den Fehler, Kleiderstücke immer nur dann zu kaufen, wenn sie gerade etwas Geld erübrigen können. Auf diese Weise haben sie nur selten die Möglichkeit, etwa einen vorteilhaften Gelegenheitskauf auszunützen. Viel richtiger wäre es, auch bei kleinem Einkommen eine „Kleiderkasse“ anzulegen. Man berechnet sich genau, was man im Lauf eines Jahres braucht. Wieviel man für das einzelne Kleidungsstück ausgeben kann, wird sich nach den

Verhältnissen richten müssen. In jedem Frühjahr hält man gründliche Kleidermuckung, damit man sieht, was von den alten Sachen noch tragbar ist. Meist wird man das Abendkleid des vorigen Jahres durch eine kleine Umarbeitung zu einem hübschen Nachmittagskleid für diesen Winter machen können, während wahrscheinlich das vorjährige Nachmittagskleid noch ein nettes Hauskleid abgibt. Im Sommer ist es ebenso. Etwas verkürzt, kann ein leichtes Sommer-

Kleid, das man für abendliche Veranstaltungen anlegt, gut noch am Nachmittag getragen werden, während das vorjährige Nachmittagskleid zum Hauskleid umgewandelt wird.

Mit den Hüten ist es ebenso. Ein einfacher und ein eleganter Hut werden meistens genügen, besonders wenn die Frau Flug genug ist, ihre Kleidung auf eine bestimmte Farbe einzurichten, so daß sie gut die Zubehörtteile des einen Kleides auch zu dem andern tragen kann, als da sind Hüte, Handschuhe, Schuhe, Strümpfe, Tasche, Gürtel usw. Auch die Mäntel und Jacken sind auf diese Weise viel verwendbarer.

Im Winter wird für die meisten Frauen ein hübscher, bis zum Knöchel reichender schwarzer Seidenrock sehr praktisch sein. Mit verschiedenen Blusen kann man ihn beinahe zu jeder Gelegenheit anziehen und sieht immer passend angezogen aus. Im Sommer tut ein gutgeschchnittener und gut stehender weißer Leinenrock die gleichen Dienste. Auch hier sind ein paar leicht waschbare Blusen oft die Rettung aus der Verlegenheit.

Beim Einkauf von Strümpfen soll man immer möglichst zwei Paar von der gleichen Farbe und Art kaufen, denn es kommt sehr oft vor, daß ein Strumpf schneller beschädigt wird als der andere, so daß man aus zwei Paaren schließlich noch ein gutes Paar zusammenstellen kann. Wenn man sich angewöhnt, die Strümpfe täglich zu wechseln und zu waschen, so erhöht man ihre Haltbarkeit etwa um das Dreifache.

Im Sommer soll man mehrere leichte Wäscheblätter zur Auswahl haben; sie sind kaum dem Wandel der Mode unterworfen. Es gibt auch gedeckte Muster, die nicht so leicht schmutzig werden. Für die eleganten Zwecke sind die rohseidenen Stoffe immer besonders praktisch.

In diesem Winter wird man ziemlich viel wollige Wollkleider tragen, die aber sehr leicht sein können. Aber Vorsicht! Wenn man einen blauen Wintermantel besitzt, so soll man sich kein braunes Wollkleid kaufen und umgekehrt. Man muß immer an die Gesamtwirkung denken und nicht das einzelne Stück kaufen, auch wenn es hübsch ist und einem gefällt.

Auch die Unterkleidung soll man möglichst auf eine einheitliche Farbe einstellen, also entweder hellrosa oder weiß. Auch lila kann hübsch aussehen, ebenso hellgelblich. Aber die Hauptsache ist, daß Hemd, Schläpper und Unterrock die gleiche Farbe haben.

Die Hausfrau rät:

Seidenstrümpfe werden, bevor man sie zum erstenmal benutzt, ganz kurz in lauem Wasser gewaschen. Durch diese Prozedur werden die Fasern weich und elastisch und leisten später größeren Widerstand. Außerdem erspart man sich den Ärger, daß die Strümpfe beim ersten Regen festig werden.

Es tut den Strümpfen niemals gut, wenn man sie sehr schmutzig werden läßt, ehe man sie wäscht. Besonders im Sommer sollten sie täglich nach dem Tragen rasch einmal durchgewaschen werden. Das geschieht nur in lauwarmem Wasser, in dem man Seife oder Seifenlauge aufgelöst hat. Das Spülwasser darf sich in der Temperatur nicht zu sehr von dem Seifenwasser unterscheiden. Es ist auch nicht gut, wenn man die Strümpfe lange im Wasser liegen läßt. So wie man die Strümpfe beim Waschen nicht strapaziert, kann man sie nach dem Spülen auch nicht auswringen. Hat man das Spülwasser vorsichtig herausgedrückt, dann hängt man die Strümpfe an den Fußspitzen aus, so können sie sich nicht verziehen. Ein letzter kleiner Ruff: man zieht keine Seidenstrümpfe stets von links an, wobei man zunächst in den eingeschlagenen Fußteil schlüpft und dann den oberen Strumpfrand darüberstülpt. Auf diese Weise wird der Strumpf nicht gezerrt.

Das Durchliegen der Kranken. Dauert eine Krankheit sehr lange, dann besteht fast immer die Gefahr des Durchliegens, des „Decubitus“, wie es in der Kröpfersprache heißt. Darunter versteht man eine entzündliche, zur Geschwulstbildung neigende Veränderung des Hautgewebes, die an den Stellen zutage tritt, wo der Kranke besonders stark aufliegt, also in der Kreuzgegend, an den Hüften, den Schulterblättern und den Fußhaken. Das Leiden fängt gewöhnlich mit einer leichten Rötung an der betreffenden Körperstelle an, woran sich bald eine Geschwulstbildung anschließt, wenn nicht rechtzeitig eingegriffen wird. Man wäscht die bedrohten Stellen täglich mit Kampherwein oder mit lauem Essigwasser und sorgt vor allem dafür, daß das Rücken keine Falten wirft. Eventuell streckt man es mit Sicherheitsnadeln fest und spannt es so straff über die Matratze. Die Beliebung des Kranken darf ebenfalls keine Falten aufweisen. Protokollen und andere Körperchen, die dem Kranken unangenehm werden können, büttelt man täglich vom Bettuch herunter.



Vorbildlicher Vereinszusammenbruch

Sämtliche Vereine bei der 'Kulturgemeinde Birkenfeld'... Birkenfeld, Oberamt Neuenburg, 25. Sept.

Letzte Nachrichten

Der Führer besucht Augsburg... Augsburg, 25. Sept. Der Führer und Reichsleiter...

Kleinfener in London... London, 25. Sept. London wurde am Mittwoch...

Schweres Unwetter über Holland... Amsterdam, 25. Sept. In der holländischen Nordsee...

Im Hafen von Rotterdam... Rotterdam, 25. Sept. Im Hafen von Rotterdam...

Auf dem Riffel Zwidersee... Zwidersee, 25. Sept. Auf dem Riffel Zwidersee...

Bölkerverbände... Bölkerverbände, 25. Sept. Bölkerverbände...

Genl. Im Präsidium der... Genl. Im Präsidium der...

Präsidiums und Erfüllung anderer Formalitäten möglich.

Große italienische Truppentransporte nach Ostafrika

Nom. Wie die römische Presse am Mittwoch meldet...

Verheerende Folgen des Taifuns in Mitteljapan

Tokio, 25. September.

Der von Vulkanbräun begleitete Taifun, der gestern in der Gegend von Kjusiu seinen Ausgang nahm...

Schwere Schäden und Verluste hat das Unwetter auch der Fischerei verursacht.

Die Wohlfahrtserwerblosen Ende August 1935

Die Zahl der von den Fürsorgeverbänden laufend in offener Fürsorge unterliegenden und von den Arbeitämtern anerkannten Wohlfahrtserwerblosen betrug Ende August 1935 in Württemberg...

Sport-Nachrichten

Kuhball:

Nördl. Schwarzwaldreis (Klasse 2, Abtg. 1) Egenhausen - Altburg 5:1 (2:1)

Ein klarer Sieg gelang Egenhausen über Altburg; Koffelben mußte auf eigenem Gelände Neubulach beide Punkte überlassen...

Spiele am 29. 9. 1935: Altburg - Emmingen; Neubulach - Effeningen; Stammheim - Egenhausen; Oberdewandorf - Teinach-Javelstein...

„Sie dienen Volk und Vaterland!“

Festlicher Empfang der siegreichen Rennfahrer bei Daimler-Benz Stuttgart, 25. Sept. Im Rahmen einer kleinen Versfeier in Unterterheim empfing die gesamte Gefolgschaft des Werkes...

leiter Schmidt, General der Landespolizei Schmidt-Logan, zahlreiche Vertreter der Wehrmacht...

In seiner Begrüßungsansprache hob Direktor Dr. Kiffel vor allem die Unterstützung hervor, die die deutsche Automobilindustrie und der deutsche Automobiltransport durch den Führer des Deutschen Reiches erfahren habe...

In der gewonnenen und munteren Art des Rheinländers erzählte dann der glückliche Sieger Rudolf Caracciola über seine Kämpfe, besonders über das letzte Rennen in Spanien...

Ehrenrunde Caracciolas auf dem Volkssfeld

Stuttgart, 25. Sept. Der deutsche Mercedes-Rennfahrer und Sieger im Großen Preis von Spanien, Rudolf Caracciola, hat sich bereit erklärt...

Handel und Verkehr

Industrie- und Handelsbörse Stuttgart vom 25. Sept. Preise: Baumwoll-Garne, beste südd. Qualität, Nr. 20 engl. Troffel Worp. u. Binocop 1,43 bis 1,46...

Hopfenbericht aus dem Rottenburger Anbaugbiet. Rellingsheim: Die Hopfen-ernte ist hier beendet...

Leininger Hopfenmarkt vom 24. September. Der Markt zeigt nach wie vor regen Einkauf...

Fürzheimers Schlachtviehmarkt v. 24. Sept. Zuluhr: 8 Ochsen, 31 Bullen, 11 Kühe, 55 Färsen...

Schweinemärkte. Laupheim: Mutter-schweine 200, Milchschweine 22 bis 32 M. - Rottenburg: Milchschweine 25 bis 35 M.

Rindmärkte. Laupheim: Küber und Fohlen 100 bis 350, Kalben 470 bis 475 M. - Rottenburg: Kühe 270 bis 400...

Schweinemärkte. Vödingen: Milch-schweine 18 bis 27, Läufer 36 bis 38 Mark.

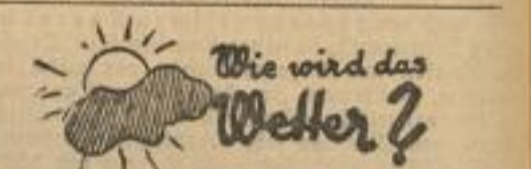
Rindmärkte. Vödingen: Ochsen und Stiere 580 bis 620, Anselinge 400 bis 430...

Fruchtmärkte. Vödingen: Haber 7,90 Mark. - Kall: Weizen 9,60, Hafer 7,90.

Gmünd. Würt. Edelmetallpreise vom 25. September. Feinsilber Grundpreis 57,70, Feingold Verkaufspreis 2840 RM.

Fürzheimers Edelmetallpreise vom 25. September. Gold 2840, Silber 57,70 bis 59,50 Reichsmark je Kilogramm.

Gelebene: Christian Haug, Schreiner, 27 J., Böfingen; Johann Kleinbus, Zimmermann, 35 J., Sonnenhardt.



Voraussetzliche Witterung für Freitag und Samstag: Unbeständiges, mäßig kühles, zu Niederschlägen geneigtes Wetter.

Berlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. M. Jaiser (Inhaber Karl Jaiser), Nagold.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Stadtgemeinde Nagold Obft-Versteigerung R 105/18 am Freitag, den 27. September 1935, nachmittags 1 Uhr: Friedhofsteige, Treffpunkt Spital.

Nagold - Emmingen Hochzeits-Einladung Zur Feier unserer ehelichen Verbindung gestatten wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf Samstag, den 28. September 1935 in unser elterliches Gasthaus zum „Adler“ in Nagold freundlichst einzuladen.

Und bleibt auf uns ein wenig Opumie übrig zu einer guten Suppe varirt's immer!



MAGGI Fleischbrühe fertigt alle Druckerarbeiten für Handel u. Gewerbe: Rechnungen, Briefblätter, Postkarten, Besuchskarten, Briefhüllen.

Gemüse-Suppe legiert, unter Verwendung von Gemüseresten, 2 Etl. (40 g) Butter, 3 Etl. (60 g) Mehl, Gemüsesuppe (Wirsing, Kohlraben, Kohlsalat) oder Suppengrün, 1 Tasse Milch, 1 Tz. Fleischbrühe aus 4 Maggi's Fleischbrühen oder aus 4 Etl. Maggi's Gelörter Fleischbrühe, Salz nach Geschmack, Petersilie.

Das Mehl in heißem Wasser unter heftigem Rühren, den Gemüserest dazugeben, mit der Fleischbrühe sowie der Milch anfüllen und bei kleinem Feuer 20 Minuten kochen lassen. Nach Salz abschmecken und feingehackte Petersilie darüberstreuen.

VFL NAGOLD Heute abend Fußball-abtlg.

Reparaturen aller Instrumente Musikhaus Hammacher Bevor der Winterpreis kommt (1. Okt.) erhalte ich Zufuhren in Union-Briketts Anthr.-Eisformbriketts Brechkohls u. sehr weiteren Bestellungen dankbar entgegen.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.